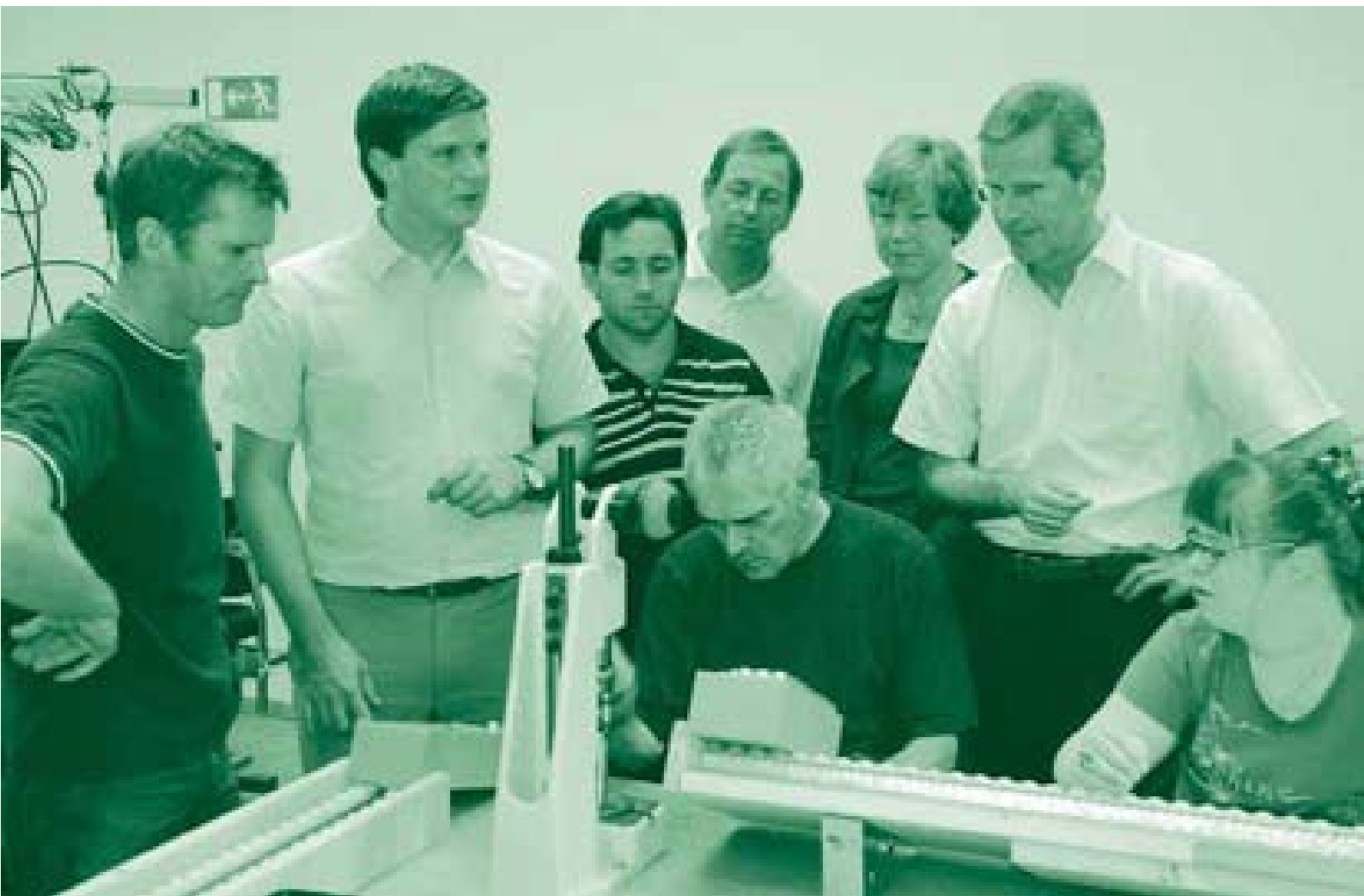


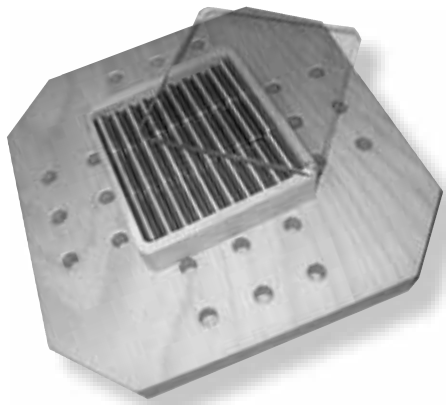
aktuell

DIE FIRMENZEITSCHRIFT DER GWW



TITELTHEMA: Ein Großteil fließt zurück **SOWIE:** Politikerbefragung zur Bundestagswahl »
Das Ehrenamt » Bundesverdienstkreuz für Rainer Knapp » Ein Segen für Ingrid und Helmut

inhalt



6

LEITARTIKEL

3_ Sparen um jeden Preis?

THEMA

4_ Ein Großteil fließt zurück

ARBEIT

6_ Begleitplanung – was ist das?

7_ Einblicke in die Arbeitswelt

WOHNEN

8_ "Keine Angst vorm Rettungswagen"

9_ Ein Segen für Ingrid und Helmut

BILDUNG

10_ Auch das Lagern will gelernt sein

11_ „PAULA“, der PAUsenLAden

11_ Wer nicht wagt, der nicht gewinnt

12_ Superspende zum Superwahljahr

13_ Politikerbefragung zur Bundestagswahl

EHRENAMT

14_ Freiwillig, aber nicht umsonst

15_ Bußgelder im Einsatz für das Ehrenamt

15_ Das Ehrenamt bei der GWW

16_ Eine Leseoma

16_ Gedächtnistraining

17_ Eine sinnvolle, erfüllte Arbeit

17_ Menschen entdecken – Schätze finden

KALEIDOSKOP

18_ Tolle Stimmung trotz Dauerregen

18_ Auf du junger Wandersmann

19_ Stimmgewaltiges Sommerfest

19_ Rotarier-Spende ermöglicht Kunstprojekt

20_ Erdmute Rauser

20_ Leben wie Gott in Frankreich

21_ GWW-Fußballer sind Fußballmeister

22_ VIVI und IDEEFUX

24_ Bundesverdienstkreuz für Rainer Knapp

25_ 20-jähriges Jubiläum FEMOS

26_ Jubiläen

27_ Termine, Impressum

SPAREN um jeden Preis?



Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat mit großer Wucht zu massiven Umsatz- und Ertragseinbußen bei den meisten Unternehmen quer durch alle Branchen geführt und auch die öffentlichen Haushalte durch Mehrausgaben und geringere Einnahmen in erhebliche Schieflage gebracht.

In einer solchen Situation ist es eine normale Reaktion, zunächst zu versuchen, die Ausgaben zu reduzieren – also zu sparen.

Dies ist auch durchaus vernünftig, wenn Sparen so verstanden wird, dass alle Ausgaben dahingehend überprüft werden, ob damit die erwarteten Wirkungen erreicht werden oder ob diese nicht kostengünstiger realisiert werden könnten.

Sparen um jeden Preis, also lediglich Ausgaben zu reduzieren, ohne die Folgen dieser Reduzierungen mitzubetrachten, könnte jedoch zu fatalen Folgen führen.

Einsparungen, beispielsweise im administrativen Bereich, durch Prozessverbesserungen und Vermeidung unnötiger Planungsrituale haben durchaus Sinn. Ausgabenvermeidung im Bereich der Investitionen in Infrastruktur und insbesondere im Bereich der Prävention werden umgekehrt unweigerlich zu wesentlich höheren Folgekosten führen, um die durch die Ausgabenkürzungen entstandenen Schäden, z.B. bei teuren Klinikaufhalten von Abhängigkeitskranken oder psychisch Kranken, wieder aufzufangen oder zu beheben.

Bei der GWW arbeiten wir intensiv und erkennbar erfolgreich daran, alle Ausgaben zu vermeiden, die zum jetzigen Zeitpunkt nicht zwingend erforderlich sind oder nicht die Wirkungen zeigen, die zu erwarten sind. Gleichzeitig werden alle Prozesse daraufhin überprüft, ob sie den Effizienzkriterien entsprechen und mit dem geringstmöglichen Aufwand zu den notwendigen Ergebnissen führen. Die dadurch freigesetzten Potenziale helfen, weitere Kostensteigerungen im Personal- und Sachkostenbereich zu vermeiden.

Aber wir sparen nicht um jeden Preis, insbesondere nicht um den Preis, unsere Zukunftsfähigkeit zu riskieren. Daher investieren wir in zusätzliche Vertriebskapazitäten, um die Auslastung unserer Werkstätten zu sichern und zu verbessern, in die Qualifikation des Personals und der Werkstattbeschäftigten, um die erforderlichen Kompetenzen, die am Markt benötigt werden, zu erhalten und zu entwickeln, und in die betriebliche Infrastruktur, die erforderlich ist, die Erwartungen unserer Kunden zu erfüllen und den behinderten Beschäftigten den Zugang zu den Arbeitsprozessen mit der ausreichenden Absicherung der Qualität zu ermöglichen.

Das heißt: Sparen ja, aber auch Mut zu Ausgaben, wo diese für den Erhalt der Zukunftsfähigkeit unabdingbar notwendig sind.

Ihr

Rainer Knapp · Geschäftsführer

EIN GROSSTEIL FLIESST ZURÜCK

Finanzierung der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen

In Deutschland unterstützen 700 anerkannte Werkstätten laut Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) ca. 268.000 Werkstattbeschäftigte. Diese Zahl stammt aus dem Jahr 2006. Die Werkstätten erbringen eine Integrationsleistung, die komplex und auf Integration ausgelegt ist und somit weit über eine reine "Beschäftigung" hinausreicht. Werkstätten müssen sich in der sozialpolitischen Diskussion häufig mit dem Argument auseinandersetzen, dass die von ihnen erbrachten Rehabilitations- bzw. Integrationsleistungen für die Kostenträger verhältnismäßig teuer seien. Dabei wird auf alternative institutionelle Formen Bezug genommen, die angeblich mit einem deutlich geringeren Bedarf an öffentlicher Finanzierung auskommen würden.

In diesem Zusammenhang werden häufig die öffentlichen Mittel angeführt, die unmittelbar für einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz in einer Werkstatt aufgebracht werden müssen. Dies sind insbesondere die sogenannten Pflegesätze, die die Kostenträger den Werkstätten erstatten, Arbeitsförderungsgeld und andere finanzielle Leistungen.

Die mit der Beschäftigung in Werkstätten verbundenen qualitativen Aspekte, wie beispielsweise Qualifizierungsmaßnahmen, soziale Integration, fachliche und arbeitspädagogische Betreuung durch soziale Dienste und viele andere mehr, werden bei einer Reduzierung auf einen reinen Finanzierungsvorgang nicht berücksichtigt. Im Gegensatz zu den sogenannten "harten Fakten", die Transferzahlungen darstellen, sind die vielfältigen positiven Effekte einer wirkungsvollen Integration nur schwer zu quantifizieren und zu messen.

Folgt man indes der Argumentationskette, ausschließlich die Transferzahlungen an Werkstätten als Indikator für ihre Leistungsfähigkeit zu betrachten, dann muss man festhalten, dass diese Betrachtung zu kurz greift. Sie ist ausschließlich "inputorientiert", berücksichtigt also nur die an Werkstätten adressierten Finanzströme aus öffentlichen Kassen. Werkstätten erhalten aber nicht nur Zahlungen aus öffentlichen Kassen; sie zahlen auch in erheblichem Umfang in öffentliche Kassen ein. Mit anderen Worten: Diese Zahlungen würden nicht erfolgen, wenn es die Werkstätten nicht gäbe.

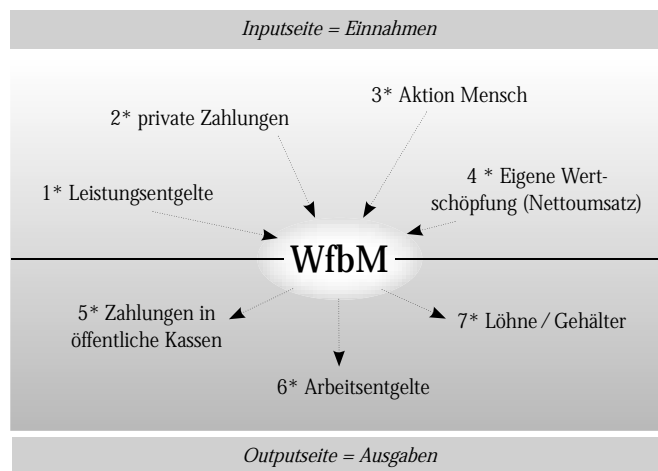
Da die öffentlichen Kassen, in die eingezahlt wird, aber nicht mit jenen übereinstimmen, die unmittelbar und kontinuierlich die Arbeitsplätze in Werkstätten finanzieren, entsteht an dieser Stelle ein Informations- und Kommunikationsdefizit gegenüber allen Beteiligten: gegenüber den finanzierenden öffentlichen Händen, der Politik insgesamt und den empfangenden öffentlichen Händen.

Um ein zutreffendes Bild des tatsächlichen "öffentlichen" Finanzierungsumfangs zu erhalten, muss man den Umfang der Nettofinanzierung betrachten. Von den gesamten Zahlungen aus öffentlichen Kassen in die

Werkstätten werden also die Zahlungen abgezogen, die Werkstätten in öffentliche Kassen leisten.

Die BAG:WfbM hat eine Untersuchung zu der oben angedeuteten Nettofinanzierung von Werkstätten angeregt. Damit soll eine gesicherte Argumentationsgrundlage geschaffen werden, die ein zutreffendes Bild der von Werkstätten in Anspruch genommenen öffentlichen Finanzierung wiedergibt.

Die Struktur des Erhebungsbogens zeigt die folgende Abbildung.



_Methodik

Der Erhebungsbogen wurde den insgesamt 651 Mitgliedseinrichtungen der BAG:WfbM übermittelt, die diesen per Fax, per E-Mail oder auch per Post zurückschicken konnten. Insgesamt beteiligten sich 254 Werkstätten an der Untersuchung, also gut 38 Prozent. In Anbetracht des erheblichen Informationsbedarfs und dem für die Ermittlung benötigten Zeitaufwand ist dieses Ergebnis sehr zufriedenstellend.

Um Hinweise auf mögliche Veränderungen im Zeitablauf zu erhalten, wurden die Daten für die Jahre 2002, 2004 und 2006 erhoben und miteinander verglichen. Da sich die Anzahl der Werkstätten im betrachteten Zeitablauf ändert, ist zunächst keine Vergleichbarkeit gegeben. Aus diesem Grund wurde eine Relativierung über die Anzahl der Werkstätten einerseits und über die Anzahl der Werkstattbeschäftigten andererseits vorgenommen.

_Mittelzuflüsse an Werkstätten

Auf der Inputseite wurden neben den Mittelzuflüssen aus öffentlichen Kassen auch die Mittelzuflüsse von privater Seite und von Aktion Mensch erhoben. Weiterhin wurde die Wertschöpfung der Werkstätten (= tat-

sächliche Leistungserstellung der Werkstätten) als Maß für die selbst erwirtschaftete Finanzierung ermittelt.

Die Summe der Mittelzuflüsse pro Werkstatt ist im Zeitablauf von durchschnittlich 6.780.946 Euro im Jahr 2002 auf 7.946.067 Euro im Jahr 2006, also um ungefähr 17 Prozent, gestiegen. Pro Werkstattbeschäftigten stieg die Summe der Mittelzuflüsse von 16.774 Euro im Jahr 2002 auf 17.455 Euro im Jahr 2006, also um ca. 4 Prozent. Bei den finanziellen Zuflüssen von privater Seite lässt sich von 2002 bis 2006 ein deutlicher Rückgang erkennen. Dieser beläuft sich pro Werkstatt auf ungefähr 30 Prozent und pro Beschäftigten auf ca. 24 Prozent. Die Zuflüsse von Aktion Mensch sind dagegen pro Werkstatt um rund 54 Prozent und pro Beschäftigten um rund 66 Prozent gestiegen. Bei der Wertschöpfung der Werkstätten im Vergleich zwischen den Jahren 2002 und 2006 ist ein Anstieg von rund 27 Prozent pro Werkstatt und von rund 37 Prozent pro Beschäftigten zu erkennen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Sowohl die Summe der Mittelzuflüsse als auch die Wertschöpfung der Werkstätten selbst sind im betrachteten Zeitraum gestiegen. Auch bei den Zuflüssen von Aktion Mensch ist ein Anstieg zu erkennen. Die Zuflüsse von privater Seite haben im Betrachtungszeitraum deutlich abgenommen.

__Mittelabflüsse von Werkstätten

Auf der Outputseite wurden, neben den Zahlungen an öffentliche Kassen, die Arbeitsentgelte für die Beschäftigten sowie die Löhne und Gehälter für das Personal erhoben.

Die Summe der Mittelabflüsse an die öffentlichen Kassen ist pro Werkstatt von 2.946.993 Euro im Jahr 2002 auf 3.505.108 Euro, also um rund 19 Prozent, gestiegen. Pro Werkstattbeschäftigten stieg sie von 6.019 Euro im Jahr 2002 auf 7.700 Euro im Jahr 2006, also ein Plus von ungefähr 28 Prozent. Sowohl die Arbeitsentgelte für die Beschäftigten als auch die Löhne und Gehälter für das Personal sind pro Werkstatt (pro Werkstattbeschäftigten) von 2002 bis 2006 um 13 Prozent (21 Prozent) angestiegen.

Es lässt sich festhalten, dass bei allen erhobenen Größen ein Anstieg im betrachteten Zeitraum zu erkennen ist.

__Nettofinanzierung von Werkstätten

Mit dem Begriff der Nettofinanzierung wird die Differenz zwischen den Mittelzuflüssen aus öffentlichen Kassen und den Mittelabflüssen in öffentliche Kassen erfasst.

$$\text{Nettofinanzierung } \ddot{O} = \text{Mittelzuflüsse } \ddot{O} - \text{Mittelabflüsse } \ddot{O}$$

Die Nettofinanzierung pro Werkstatt ist von 2002 bis 2006 von durchschnittlich 3.833.953 Euro auf 4.440.959 Euro (ca. 16 Prozent) gestiegen. Pro Beschäftigten stieg sie von 7.830 Euro im Jahr 2002 auf 9.755 Euro im Jahr 2006, ein Plus von ca. 25 Prozent.

Da die Einzahlungen in öffentliche Kassen im Zeitverlauf stärker angestiegen sind als die Zahlungsflüsse aus öffentlichen Kassen, ist ein Rückgang der Nettofinanzierung zu verzeichnen. Mit anderen Worten: Die Werkstätten konnten die Inanspruchnahme öffentlicher Mittel im Untersuchungszeitraum reduzieren. Die Finanzierungsquote aus öffentlichen Mitteln liegt nunmehr tatsächlich bei nur 56 Prozent.

__Struktur der Finanzflüsse von Werkstätten

Die Betrachtung der Gesamtfinanzierung von Werkstätten lässt folgendes Bild erkennen: Der wesentliche Finanzbeitrag wird, nach den öffentlichen Mitteln, von den Werkstätten selbst erwirtschaftet (Verhältnis 78 Prozent zu 21 Prozent im Jahr 2006). Die Zuflüsse von privater Seite und von Aktion Mensch sind dagegen sehr gering und fallen kaum ins Gewicht.

Während die Zahlungen aus öffentlichen Kassen im Zeitverlauf verhältnismäßig abgenommen haben (von 80,06 Prozent im Jahr 2002 auf 78,77 Prozent im Jahr 2006), haben die Zahlungen in öffentliche Kassen verhältnismäßig zugenommen (von 46,73 Prozent im Jahr 2002 auf 48,01 Prozent im Jahr 2006).

__Nettobetrachtung der Einzahlungsstruktur von Werkstätten

Um abschließend zu ermitteln, in welchem Umfang öffentliche Mittel zur Finanzierung von Werkstätten beitragen, wird die Struktur der Mittelzuflüsse im Hinblick auf den Umfang der Nettofinanzierung betrachtet.

Die Relation zwischen Mittelzuflüssen aus öffentlichen Kassen zur eigenen Wertschöpfung der Werkstätten verändert sich dadurch im Jahr 2002 von ursprünglich 80 Prozent zu 20 Prozent auf 69 Prozent zu 31 Prozent bei einer Nettobetrachtung. Im Jahr 2006 ändert sich das Verhältnis von 79 Prozent zu 21 Prozent auf 67 Prozent zu 33 Prozent.

Diese Betrachtung zeigt die eigentliche Bedeutung der eigenen Wertschöpfung von Werkstätten und deren Zunahme im Betrachtungszeitraum.

__Fazit

Die Untersuchung hat ergeben, dass die tatsächliche Inanspruchnahme öffentlicher Finanzmittel zum Zwecke der Finanzierung von Werkstätten rund 56 Prozent (Bezug: Jahr 2006) der üblicherweise in der Diskussion unterstellten Zahlen ausmacht. Darüber hinaus ist erkennbar, dass die Zahlungsflüsse in öffentliche Kassen im Zeitvergleich stärker angestiegen sind als die Zahlungsflüsse aus öffentlichen Kassen. Daraus folgt, dass die Nettofinanzierung im Betrachtungszeitraum zurückgegangen ist.

Berücksichtigt man des Weiteren bei der Betrachtung der Mittelzuflüsse das Nettoprinzip, so erhält die Eigenleistung der Werkstätten eine deutlich höhere Bedeutung. ◀

*Prof. Ulli Arnold
Lehrstuhl für Investitionsgütermarketing und
Beschaffungsmanagement | Universität Stuttgart*

BEGLEITPLANUNG – was ist das?

Ein abstrakter Fachbegriff hier ganz praktisch und verständlich

Mein Name ist Günther Redl, ich bin 49 Jahre alt und arbeite in der Mechanik in der Abteilung 2 in Sindelfingen.

Ich wohne im Wohnheim Böblingen, dort bin ich Heimbeirat. Meine Freizeit verbringe ich gerne mit Städte- und anderen Reisen. Ich spiele in der Wohnheimband und kann dort mein Talent an der Trommel beweisen. Gelegentlich gehe ich auch kegeln, im Sommer fahre ich gerne mit meinem Rad einige kurze Strecken. Auch lehne ich mich gerne einmal zurück und schaue Fern, vor allem wenn Fußballspiele gezeigt werden.

Ich hatte mich für die gemeinsame Begleitplanung entschieden und meine Fachkraft,



Michael Streule aus der Werkstatt, darüber informiert, dass ich mich im Wohnheim meistens gerne selbst beschäftige. Im gemeinsamen Gespräch haben wir eine Idee erarbeitet und im Begleitplan niedergeschrieben.

Am Tag der offenen Tür hatte ich in der Werkstatt in Sindelfingen ein kleines Solitärspiel kennengelernt, das mich sehr begeisterte. Die Idee war nun, dass ich ein eigenes großes Solitärspiel aus Holz und Edelstahl selbst mitgestalte und anfertige. Ich war ja schon immer daran interessiert, mit meinen eigenen Händen etwas zu gestalten, und nun konnte ich damit auch meine Freizeit bereichern.

Im Dezember 2008 konnten wir mit der Fertigung des Solitärspieles beginnen. Zuerst

wurde ein Grundkörper aus Restmaterial einer Multiplexplatte gesägt. Anschließend übertrugen wir unser Bohrbild auf die Platte. Mein Zivildienstleistender, Dimitri Schustermann, bohrte die Löcher auf die voreingestellte Tiefe. Währenddessen sägte ich an einem meiner gewohnten Arbeitsplätze, einer Horizontalkreissäge, aus Edelstahl-Restmaterial kurze Bolzen. Nach dem Sägen kamen die Bolzen zum Anlaufen auf die Drehmaschine.

Ich konnte dann mein handwerkliches Geschick in der Schreinerei beweisen. Die Kanten und Flächen des Holz-Grundkörpers wurden von mir mit feinem Schleifpapier geschliffen und nach einer kurzen Nassbehandlung erneut geschliffen, um eine noch glattere Oberfläche zu bekommen.

Um die teuren Edelstahlbolzen nicht zu verlieren, benötigte ich eine Holzschatulle. Mein Zivildienstleistender konnte dabei seiner Fantasie freien Lauf lassen und fertigte eine schöne Holzkiste aus Multiplex mit Plexiglas-

deckel. Abschließend trug ich ein Holzpflegewachs auf beide Holzkörper auf. Dadurch ist mein Solitärspiel vor Feuchtigkeit besser geschützt.

Nun kam die größte Herausforderung überhaupt, das eigentliche Spielen. Ziel des Spieles ist es, mit einem Bolzen andere zu überspringen und die übersprungenen zu entfernen. Überspringen ist dabei nur in gerader, nicht in diagonaler Linie erlaubt. Am Schluss soll dann nur ein einziger Bolzen übrigbleiben und der sollte genau in der Mitte stehen. Nach einigen Probespielen stellte ich fest, dass es gar nicht so einfach ist. Ich muss dabei viel überlegen und kann inzwischen sagen, dass es nicht leicht zu erreichen ist, dass weniger als drei Bolzen auf dem Feld übrig bleiben.

Ich freue mich auf jedes neue Spiel, selbst meine Wohnheimbetreuerin macht inzwischen mit! «

Den Bericht verfasste Michael Streule für und mit Günther Redl.



Einblicke in die ARBEITSWELT

Was kann ich? Was will ich? Welche Arbeit passt zu mir? Was sollte ich noch lernen? Und schließlich: Was erwartet mich in der Arbeitswelt? Um auf diese Fragen Antworten zu bekommen, tauschten einige Schüler der Förderschulen im Landkreis Böblingen ihre Schulbank gegen Hobelbank, Fräser & Co. Im Berufsbildungsbereich Holzgerlingen erhielten sie im Rahmen eines Praktikums einen umfassenden Einblick in die Arbeitswelt. Mitte März und Mitte Juni waren erstmalig Werkstufenschüler im Alter von 16 bis 18 Jahren der Körperbehinderten-Schule Sindelfingen sowie der Käthe-Kollwitz-Schule Böblingen jeweils drei Tage zum Schnupper-Praktikum im Berufsbildungsbereich (BBB) in Holzgerlingen.

Im Vorfeld wurde von den Lehrern ein Mobilitätstraining mit den Schülern durchgeführt, sodass alle Praktikanten selbstständig in die Teilwerkstatt kommen konnten. Dort wurden sie von Stefan Marquardt, unserer Fachkraft im Berufsbildungsbereich, und von Thomas Gastl empfangen und über die verschiedenen Arbeitsfelder und Möglichkeiten bei der GWW sowie über den Berufsbildungsbereich in Holzgerlingen informiert. Nach Einweisungen in die Themen Arbeitssicherheit, Unfallverhütung und Umgang mit Handmaschinen stand das praktische Tun und Erleben im Vordergrund:

Zwei Gruppen fertigten jeweils zwei Bänke mit Rückenlehne, eine Schülergruppe fertigte in mehreren Schritten eine komplette Festzeltgarnitur an. Alle konnten die unterschiedlichen Bereiche der Werkstatt kennenlernen, von der Pulverbeschichtung der Gestelle bis zur Montage. Selbst die Holzplatten wurden von Hand lackiert – eine Arbeit, die ansonsten die Lackiermaschine übernimmt. So konnte jeder Teilnehmer alle Arbeitsschritte selbst durchführen.

Im Rahmen eines Elternabends wurde die Garnitur von Frank Dengler der Schule überreicht. Schüler, Angehörige und Lehrer zeigten sich gleichermaßen von dieser Aktion



Stolz auf die eigene Festzeltgarnitur.

begeistert. Dankend nahmen die Eltern auch unser Angebot an und warfen einen Blick in die Werkstatt. Dabei überraschten sie die modernen Produktionsbedingungen, die sich in nichts von anderen Firmen unterscheiden.

In gemeinsamen Gesprächen mit Lehrern, Schülern und Angehörigen wurden die Praktika ausgewertet, sodass alle Beteiligten eine differenzierte Rückmeldung erhielten.

Bereits jetzt wurde ein weiterer Termin für den Herbst vereinbart, an dem junge Menschen die Möglichkeit erhalten werden, sich mit der eigenen beruflichen Perspektive zu beschäftigen. Die Mehrheit der bisherigen Praktikanten konnte sich durchaus vorstellen, ihre eigene berufliche Zukunft in der Werkstatt Holzgerlingen zu finden.

Neben den bereits etablierten Schülerpraktika in den regionalen Berufsbildungsbereichen und den Werkstätten möchten wir zukünftig den Schülern, Schulen und Angehörigen bei

der Landkreise Schnupperpraktika in Holzgerlingen anbieten, um so die Angebote der Berufsorientierung zu erweitern. ◀

*Frank Dengler | Abteilungsleiter BBB
Regionen Sifi und Calw*



Beim Lackieren einer Bank (Schüler der Körperbehinderten-Schule).

„KEINE ANGST vorm Rettungswagen!“

Interessantes und Lustiges mit dem Krankenhaus auf Rädern

Sonntag im Wohnheim, die Sonne scheint, und für Mai ist es recht heiß. Einige Bewohner sitzen draußen, wie oft an solchen Tagen. Und doch ist etwas anders. Nicht nur, dass Stefan Reutter mit dabei ist, der doch sonst um diese Zeit immer (!) mit seinem Vater fortfährt. Er und alle anderen warten auf irgendetwas. Gespannt, aber fröhlich. Endlich kommt er – der Rettungswagen. Ein Rettungswagen und diese Stimmung, wie passt das?

Auf Anregung einer Betreuerin wurde zusammen mit der Heimleitung ein "Rettungswagen-Show- und Action-Nachmittag" organisiert. Jürgen Stähle, seit über vierzig Jahren "Rettungsassistent im Notarzdienst", möchte mit dieser Aktion dazu beitragen, den Bewohnern ein bisschen die Angst zu nehmen. Nicht alle finden, wie Jens Bretschneider spontan verkündet, "die Karre geil". Stefan Knoll braucht eine Weile, bis er sich näher an den "Ort des Schreckens" traut. Denn manch einer hat schon – meist unangenehme – Erfahrungen im Zusammenhang mit einem Rettungswagen gemacht.

Zuerst erzählt Jürgen Stähle, wie ein Rettungswagen oder sogar -hubschrauber mit dem Notarzt an den Ort kommt, wo er dringend gebraucht wird. Ganz anschaulich hat er die einzelnen Schritte in Bildern auf weiße Laken skizziert. Vom Unfallort über die 112 zur Zentrale geht der Notruf weiter zu den Hilfskräften, die die Erstversorgung leisten und dann für den Transport ins Krankenhaus sorgen.



Dabei, so führt er aus, ist so ein Rettungswagen ein richtiges kleines Krankenhaus auf Rädern, in dem man sogar operieren kann. Auf engstem Raum ist alles untergebracht, viel, viel mehr, als er dann vorführen kann:

Ein tragbares EKG-Gerät mit Defibrillatoren, falls das Herz nicht mehr schlägt, ein Absauggerät für gewaltige Verschlucker, eine schmale, zerlegbare Trage für Verletzte, die aus engen Schächten oder gar Höhlen gerettet werden müssen.

Formbare oder aufblasbare Verbandsschienen werden jetzt an verschiedene Stellen des Körpers angepasst. Manche der, natürlich freiwilligen, "Versuchskaninchen" sind anfangs nervös und zeigen so, dass ihnen das Ganze doch etwas unheimlich ist. Doch man kann buchstäblich zuschauen, wie sich das legt.

Zum Höhepunkt wird der Abtransport eines Rollifahrers, der nicht ein bisschen ge-

hen oder stehen kann. Das ist jetzt eine echte Herausforderung an das Rettungsteam. Zuerst müssen sie eine Tragefolie unter Walter Wacker schieben, gar nicht so einfach. In dieser Folie tragen sie ihn zur Liege, dort wird er mit Gurten festgeschnallt und ab in den Rettungswagen. Das Blaulicht wird angeschaltet, und selbst das Martinhorn ertönt kurz. Walter grinst fröhlich das staunende Publikum an. Auch Stefan Reutter lacht in diesem Moment auf und macht damit deutlich, dass er es nicht bereut, daheim geblieben zu sein.

Falls er oder ein anderer mal wirklich abtransportiert werden muss, macht es die Erinnerung an diesen fröhlichen Nachmittag mit dem Rettungswagen vielleicht ein bisschen leichter. «

Annegret Bösch | Wohnheim Calw



Da das Sommerfest beim Hundeverein wegen einer ansteckenden Hundekrankheit ausfallen musste, war der Hundeverein Nagold mit Ehrenamtlichen im Wohnheim Nagold zu Gast zum Zwiebelkuchenbacken. Eine nette Geste des Vereins für unsere Bewohner!

EIN SEGEN für Ingrid und Helmut

Ein großer Tag für Ingrid Dehn, (60 Jahre) und Helmut Kussmaul (79 Jahre), denn sie wurden am 25. Juli in der Stadtkirche Böblingen von Pfarrer Ringwald feierlich eingesegnet. Zur Feier der Einsegnung hatte das Brautpaar mit einer großen Gruppe freiwilliger Helfer ihr Fest vorbereitet und nach der Einsegnung wurde mit allen den geladenen Gästen im Wohnheim ausgelassen gefeiert. "Seit vier Jahren sind wir ein Paar und lieben uns sehr", sagte Helmut Kussmaul. Verlobt haben sich die beiden im Mai 2006 im Schwarzwald. Bei einem langsamen Walzer hatte er von ihr das Ja-Wort bekommen.

Und dies ist ihre Geschichte:

Helmut wohnte seit 1991 im Wohnheim der GWW in Böblingen, Ingrid seit 1999. Sie wurde zunächst stationär, seit 2003 ambulant betreut. Im Sommer 2005 wagte sie den Schritt in die Selbstständigkeit und zog in eine schöne 2-Zimmer-Wohnung in Böblingen. Es gelang ihr sehr gut, ihren Alltag mit der Unterstützung im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens (ABW) zu bewältigen.

Ihre Werktage wurden durch ihre Arbeit in der Werkstatt bestimmt, freitags besuchte sie häufig die offene Beratungsrunde, ein Gruppenangebot des ABW. Die Wochenenden verbrachte sie in der Regel in der Gaststätte ihres Bruders, um dort tatkräftig in der Küche mitzuhelfen. Sie hatte dort aber auch einen festen

Platz am Stammtisch. Sie ist ein aktiver und geselliger Mensch. Umso härter traf sie der plötzliche Herztod ihres Bruders. Ein wichtiger Bereich ihres Lebens, der ihr Kontakt, Anerkennung und soziale Teilhabe ermöglichte, brach auf einmal weg.

Da traf es sich gut, dass sie auf einer Freizeit Helmut kennenlernte. Sie hatten sich ineinander verliebt, und schon wollten sie größere Nähe und mehr Zeit miteinander. Es war etwas ganz Besonderes, als Helmut Silvester 2005 erstmals bei Ingrid übernachten durfte. Ihre Verlobung im Mai 2006 sollte ihre Zugehörigkeit auch nach außen zum Ausdruck bringen.

Jeden Tag nach Feierabend besuchte Ingrid "ihren" Helmut im Wohnheim und die Wochenenden durfte Helmut bei Ingrid verbringen.

Ingrid fiel es schwer, dass sie allein zur Arbeit gehen und abends nach ihrem Besuch in ihre leere Wohnung zurückkehren musste. Ohne Helmut fühlte sie sich einsam. Schon bald kam es zu Konflikten mit den Betreuern des Wohnheims, da sie sich nicht an die vereinbarten Besuchszeiten hielt und die Zeit des Abschieds hinauszögern wollte. Und Helmut's Familie kam mit Ingrid nicht klar. Sein Bruder, der auch sein gesetzlicher Betreuer war, wollte nicht, dass Helmut bei seiner Freundin übernachtete.

Die Unzufriedenheit mit ihrer Lebenssituation wirkte sich zunehmend auf ihre Arbeit aus, sodass auch in der Werkstatt Probleme auftraten. Helmut und Ingrid schienen mehr und mehr "gegen den Rest der Welt zu kämpfen". Einerseits waren da die Übertretungen der Regeln und das Nichtakzeptieren der Beziehung, andererseits wuchsen bei Helmut und Ingrid die Aggressionen. Die Situation eskalierte, trotz unzähliger Gespräche, immer wieder. Die Folge waren u. a. Hausverbote, die Ingrid in eine tiefe Verzweiflung stürzten.

In dieser scheinbar aussichtslosen Lage wagte man mit Helmut und Ingrid, ein neues Modell, die Kombination von stationärer und ambulanter Betreuung, auszuprobieren. Im Wohnheim II in Sindelfingen waren geeignete Räume vorhanden. Auch Helmut's neuer Betreuer hatte keine Einwände gegen ein Zusammenleben der beiden in einer Trainingswohnung.

Bald waren Ingrid und Helmut dort eingezogen. Die beiden sind jetzt viel umgänglicher und glücklicher, die Spannungen sind nicht mehr vorhanden. Man merkt sofort, wie froh sie darüber sind, jetzt ganz viel Zeit miteinander verbringen zu können. Ingrid wird weiterhin ambulant betreut und Helmut stationär. Für sie beide ist diese Kombination ideal. Denn damit können sie ihren Traum vom gemeinsamen Leben verwirklichen, jetzt sogar mit dem Segen der Kirche. «

*Ute Weikert | Maichingen
Fachkraft Begleitung & Förderung*



„Auch das **LAGERN** will gelernt sein!“

Michael Kübler und Markus Müller starteten im September 2007 die zweijährige Qualifizierungsmaßnahme zum Fachlageristen und Anfang Mai mussten sich die beiden der schriftlichen Prüfung bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) stellen, um ihre fachliche Eignung zu beweisen. Im Juli folgte die praktische Prüfung, die sie beide erfolgreich abschlossen. Somit sind Michael Kübler und Markus Müller staatlich anerkannte Fachlageristen und haben ihre Chance auf einen

Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt verbessert.

Neben Michael Kübler und Markus Müller gibt es noch mehr ehrgeizige Mitarbeiter, die sich beruflich weiterentwickeln wollen.

Nachfolgend berichten sie über ihre bisherigen Eindrücke während ihrer Qualifizierung zum Fachlageristen.

"Ich entlade vor dem Lager LKWs, transportiere die Ware im Lager zu den Regalen oder stelle Waren für die Auslieferung an den Kunden bereit. Die Arbeit im Lager macht mir viel Spaß, weil sie abwechslungsreich ist."

"Mir gefällt besonders die Zusammenarbeit mit den Fachkräften im Lager."

Das sind die Aussagen von Fevzi Deniz Kavak und Thomas Vogl. Zusammen mit Richard Tünte, dem dritten Teilnehmer, erzählen sie überaus motiviert und mit ein wenig Stolz von ihrer Qualifizierung zum Fachlageristen, die sie seit September 2008 besuchen.

Einsatz- und Aufgabengebiete

Fachlageristen arbeiten hauptsächlich bei Speditionsbetrieben und anderen Logistikdienstleistern. Darüber hinaus können sie in Industrie- und Handelsunternehmen unterschiedlichster Wirtschaftsbereiche tätig sein. Zum Aufgabenbereich eines Fachlageristen gehört die Annahme von Waren und deren sachgerechte Lagerung, sie stellen Lieferungen für den Versand zusammen und leiten Güter an die entsprechenden Stellen im Betrieb weiter.

In den verschiedenen Praktika innerhalb der zweijährigen Qualifizierung be- und entladen Deniz, Richard und Thomas LKWs, transportieren Ware mit Flurförderzeugen und stellen Ware für die Auslieferung zum



Kunden bereit. Zudem müssen sie stets auf einen sicheren Umgang mit der Ware und den Fördermitteln achten.

Auch das Verpackungsmaterial muss fachgerecht eingesetzt werden.

Der Beruf des Fachlageristen beinhaltet viele Herausforderungen: Man muss Liefertermine einhalten, das Lager muss eine gewisse Ordnung und Übersichtlichkeit aufweisen

und Unfallvorschriften, wie z. B. der Umgang mit Gefahrstoffen, müssen eingehalten werden.

Wie lange dauert die Qualifizierung zum Fachlageristen?

Die Qualifizierung dauert 24 Monate und wird im dualen System durchgeführt. So haben die Teilnehmer jeden Monat drei Wochen Praxis im Lagerbereich und eine Woche Theorieunterricht im ZFR (Zentrales Fortbildungsreferat) der GWW.

In der Theorie werden neben Wirtschafts- und Sozialkunde auch Lagerprozesse, Güterbewegungen und Fachrechnen unterrichtet.

Nach dem ersten Qualifizierungsjahr wird eine interne Zwischenprüfung absolviert. Am Ende der zwei Jahre kann eine externe Abschlussprüfung bei der IHK in Angriff genommen werden.

Welche Interessen und Fähigkeiten sollte ein Fachlagerist aufweisen?

Angehende Fachlageristen sollten Freude am Umgang mit Menschen haben, gerne körperliche Arbeit verrichten und verantwortungsbewusst, zuverlässig und pünktlich arbeiten.

Wer den Umgang mit dem Gabelstapler, anderen Flurförderzeugen und Waren nicht scheut und Interesse an logistischen Prozessen hat, kann sich bei seiner Fachkraft oder direkt beim Fortbildungsreferat der GWW genauer über die Qualifizierung zum Fachlageristen informieren. «

*Fevzi Deniz Kavak,
Thomas Vogl und Richard Tünte
Mona Eiler (Praktikantin) und
Stefan Marquardt (Lehrkraft)*

*Einkaufen, vorbereiten und Kasse prüfen –
alle Aufgaben sind gleich wichtig.*

„PAULA“, der PAUsenLaden

Außer in den Schulferien kommen jeden Dienstag fünf Schüler der Körperbehindertenschule Sindelfingen in Begleitung ihrer Lehrerin Ingrid Hertenstein in den Berufsbildungsbereich (BBB) der GWW nach Sindelfingen, um dort mitzuarbeiten. Sie möchten das Arbeitsumfeld in der Praxis kennenlernen und überprüfen, ob sie später einmal in einer Werkstatt für behinderte Menschen arbeiten möchten oder ob ein anderer Arbeitsplatz in Frage kommt.

Im Gegenzug gehen wir, vier Teilnehmer aus dem BBB und ein Mitarbeiter der Hauswirtschaft, in die Körperbehindertenschule, um dort einen kleinen Pausenladen zu betreiben. Wir wollen im lebenspraktischen Bereich selbstständiger werden und uns im Umgang mit Geld üben. Zur Unterstützung bekommen wir ein Geldtraining bei Raphaele Mayer von der GWW.

Kaum in der Schule angekommen, gehen Jan und Michael zum Bäcker, um Brötchen für PAULA einzukaufen. Dann belegen Andreas, Marijana und Rainer die Brötchen, backen Schokohörnchen und kochen Kaffee.

Zurück in der Schule bauen alle gemeinsam mit Wolfgang Wurster den Pausenladen auf.

Michael übernimmt die Getränkekasse. Er verkauft Getränke und zahlt das Flaschenpfand aus. Jan verwaltet die Butterkasse. Er bekommt für jedes Stück Butter 10 Cent. Andreas ist für die Bäckerkasse zuständig und verkauft die Brötchen.

Am Ende der Pause räumen wir PAULA aus und verstauen die Restbestände im Kühlschrank. Jan, Marijana und Rainer spülen das Geschirr und trocknen es ab. Inzwischen gehen Andreas und Michael los, um Vorräte wie Milch, Käse, Butter und Nutella für den nächsten Tag einzukaufen.



Ist alles wieder sauber und blitzblank geputzt, geht es an die schwierigste Aufgabe, das Abrechnen der einzelnen Kassen. Diejenigen von uns, die dies nicht alleine können, bekommen Unterstützung von Wolfgang Wurster.

Nach einem arbeitsreichen und lehrreichen Vormittag gehen wir wieder zurück an unseren Arbeitsplatz im BBB. «

*Michael Dinger | Andreas Müller |
Marijana Prka und Jan Schmidt*

Wer nicht wagt, der nicht GEWINNT

Mit großer Freude und auch Stolz konnte am 30. Juli Rolf Röhm vom Fortbildungsreferat (ZFR) gleich in drei Bereichen allen Beteiligten zur bestandenen Prüfung gratulieren. Zu Gast bei der Veranstaltung war Ursula Hesse-Dahlheimer vom Sozialministerium in Stuttgart; Ursula Lohfink und Frau Ebert von der IHK übergaben den Absolventen die Zeugnisse.

„Wer nicht wagt, der nicht gewinnt“ – dieses Sprichwort kannten sicher die meisten und haben deshalb den Mut gefasst, eine neue Ausbildung zu wagen.

Gerade in der Verkäuferschulung hat die GWW eine langjährige Erfahrung und vermittelt hier eine fundierte Ausbildung.

Als Verkäufer haben die Prüfung erfolgreich abgelegt: Ulli Hagenlocher und Onur Basol.



Inzwischen ist die GWW auch im Bereich der Unterstützung aktiv, mit dem Motto „Betroffene helfen und unterstützen Betroffene“, um in einem bislang für Menschen mit Behinderung nicht etablierten Aufgaben- und Arbeitsfeld tätig zu sein. Die Aktivitäten der GWW zur Ausbildung des „Alltagsbetreuers“ haben sich jetzt bezahlt gemacht; die Zustimmung des Sozialministeriums lag vor und führte zu einem Schulungsversuch. Mit der staatlichen Anerkennung hat diese Qualifizierung einen wichtigen und herausragenden Stellenwert für Menschen mit Behinderung bekommen.

Als Alltagsbetreuer haben die Prüfung erfolgreich abgelegt: Henrieke Pfalzgraf, Tobias Willfer und Christian Menrath.

Auch bei der Qualifizierung zum Fachlageristen gab es erfreuliche Botschaften, denn gleich im ersten Anlauf haben zwei Teilnehmer die IHK-Prüfung bestanden.

Als Fachlageristen haben die Prüfung erfolgreich abgelegt: Michael Kübler und Markus Müller.

Die Übergabe der Zeugnisse zeigt einen neuen Abschnitt an, und die GWW kann stolz darauf sein, mit der Qualifizierung und Ausbildung den Absolventen neue Wege freigemacht zu haben.

Herbert Beilschmidt | Öffentlichkeitsarbeit

Eine SUPERSPENDE zum Superwahljahr



Mündig sein heißt, seine Stimme einzubringen: Das Zentrale Fortbildungsreferat (ZFR) der GWW bereitete 54 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Werkstätten auf die jüngsten Wahlen vor. Ermöglicht hatte das eine großzügige Spende der Firma Fliesen Kugel (siehe hierzu aktuell 108 / Seite 20).

Das Schlagwort "Superwahljahr" bewegte auch die Mitarbeiter in den Werkstätten. Manch einer war verwirrt von der Vielzahl der anstehenden Wahlen. Wer oder was wird da gewählt? Darf ich auch wählen? Wie mache ich das? Geht mich das überhaupt was an? Machen "die da oben" nicht sowieso, was sie wollen? Fragen über Fragen! Die richtige Antwort lautete "Mitmachen beim Angebot Politische Bildung".

An jeweils vier Terminen pro Region nahmen Renate Betzwieser und Raphaelae Mayer vom ZFR die Fragen der Teilnehmer auf und erarbeiteten in oft lebhaften Diskussionen politisches Grundwissen. In einfacher Sprache, unterstützt durch reichhaltiges Bildmaterial, und in Rollenspielen erfuhren die Mitarbeiter, was man unter Demokratie versteht, wie wichtig freie Wahlen sind und dass tatsächlich jede Stimme zählt. Sie machten sich mit den Wahlunterlagen vertraut und übten das Beantragen von Briefwahl. Besonders spannend war es, Demokratie hautnah zu erleben und in einer geheimen Wahl einen Kurssprecher zu wählen. Von der "großen" Politik des Bundes über die des Landes und der Gemeinden führte der Kurs schließlich auch zum Thema "Wahl der Werkstatträte", denn auch diese findet im Herbst des Superwahljahres statt. In Sindelfingen beantwortete Werkstatträtin Ingeborg Bock die Fragen der Teilnehmer und gab Einblick in die vielfältigen Aufgaben des Werkstattrates. In einer Gemeinschaftsarbeit wurden abschließend Plakate und Collagen zum Thema Politik gestaltet. Als Erinnerungstütze, um auch daheim noch einmal etwas nachlesen zu können, erhielt jeder Teilnehmer ausführliche Unterlagen.

Durch das Angebot sollte die Kompetenz der Teilnehmer in Sachen Politik und das Bewusstsein, ein mündiger Bürger zu sein, gestärkt werden. Frei wählen zu können sollte als ein wichtiges Recht erkannt werden, und der Kurs sollte Mut machen, dieses Recht wahrzunehmen. Das Ergebnis war sehr erfreulich, wie die Äußerungen von Teilnehmern deut-

lich machen: "Diesmal werde ich wählen gehen." "Ich mache Briefwahl, damit ich zu Hause in aller Ruhe die Unterlagen ausfüllen kann." "Endlich habe ich den Unterschied zwischen Erststimme und Zweitstimme begriffen." "Ich finde Politik jetzt richtig spannend." "Nun weiß ich, dass auch meine Stimme wichtig ist."

Mit den gemachten Erfahrungen ging es auch in die Vorbereitung zu den Politikergesprächen für die Bundestagswahl (siehe den nebenstehenden Artikel).

Ein besonderer Höhepunkt steht für die Teilnehmer noch aus: Nach der Bundestagswahl, wenn der Wahlkampfstress für die Politiker vorüber ist, steht ein Besuch im Landtag auf dem Programm. Einmal mit eigenen Augen sehen, wo die Politik unseres Bundeslandes gemacht wird, einmal Politikern ganz nahe sein und sie persönlich etwas fragen können, was man schon immer gerne wissen wollte – darauf freuen sich die Teilnehmer sehr. Und als Dankeschön möchten sie die Geschäftsführer der Firma Fliesen Kugel aus Nufringen zu diesem Ereignis einladen. «

*Benjamin Kirchner, Andreas Müller | Werkstatt Sindelfingen
Manuela Lolo | Werkstatt Calw-Stammheim*

POLITIKERBEFRAGUNG

zur Bundestagswahl

Gut ausgerüstet durch die politische Fortbildung gingen die Mitarbeiter ans Werk, denn den Wahlkampf wollten sie nutzen und den Bundestagskandidatinnen und -kandidaten in den Wahlkreisen Calw/Nagold und Böblingen/Sindelfingen/Herrenberg „auf den Zahn fühlen“. Arbeitsgruppen wurden gebildet, Fragen erarbeitet und Themen abgesteckt – Arbeit, Wohnen, Gesundheit und Gesellschaft. Aus jeder Region wurden zwei Vertreter gewählt, welche die Fragen an die Kandidaten richten sollten.

Der Einladung nach Calw folgten Saskia Esken, SPD, Reinhard Freitag, FDP, Franz Groll, Die Linke und Dr. Charlotte Michel-Biegel von den Grünen. Nach einer Vorstellungsrunde ging es gleich um das Thema Arbeit und Arbeitsplatzsicherheit, welches einen großen Raum einnahm. Sabine Holzmann aus der Werkstatt in Calw-Stammheim stellte die Frage nach Sicherheit und Erhalt der Arbeitsplätze in den Werkstätten, denn die Spuren der Wirtschaftskrise erfahren die Mitarbeiter in vollem Umfang. Auch die beruhigenden Aussagen der Politiker: „Ihre Arbeitsplätze sind sicher“, konnte sie, Daniel Dewolde, Gaby Bauer und Ali Alban nicht ganz befriedigen. Denn momentan erfahren sie: „Wir sind in der Werkstatt, um zu arbeiten, und Arbeit fehlt uns im Moment“.

Auch zum Thema „Wohnen“ gab es kritische Fragen. Wie kann es sein, dass ein Leistungsträger einer behinderten jungen Frau Zuschüsse mit dem Argument verweigert, dass sie doch ruhig noch ein paar Jahre bei den Eltern leben könne? Ali Alban fragte, ob denn für behinderte Menschen andere Gesetze gälten. Er selbst wohnt mit 28 Jahren zwar noch zu Hause und fühlt sich wohl. „Aber irgendwann muss ich mal auf meinen eigenen Beinen stehen“.

Im Wahlkreis Böblingen folgten der Einladung Clemens Binnerer, MdB CDU, Florian Hassler, Die Grünen, Richard Pitterle, MdB Die Linke sowie Florian Toncar, MdB FDP und waren in der Herrenberger Werkstatt zu Gast. Auch hier war das zentrale Thema die Wirtschaftskrise und die Angst um die Arbeitsplätze. So wollten die Werkstatträte Konstantin Savvidis und Uwe Binder wissen: „Wieso gibt es finanzielle Unterstützung für die Banken und nicht für die Werkstätten?“ Clemens Binnerer antwortete: „Den Banken haben wir nicht geholfen, weil uns die Banken lieb sind, sondern um die Gelder der Kunden zu sichern“. Und aus den Erfahrungen der Wirtschaftskrise heraus ergab sich die Frage: „Was können Sie tun, um den Werkstätten attraktive Aufträge zu sichern?“ Hier wurde von Florian Toncar die Steuergesetzgebung mit einer MWST von 7 %

angeführt. Florian Hassler wollte eher das Vergaberecht der Öffentlichen Hand zu Gunsten der Werkstätten ändern, und Richard Pitterle dachte an die Änderung der Rahmenbedingungen, um die Binnennachfrage zu stärken.

Die Diskussion wurde an beiden Orten lebhaft geführt. Weitere Themen waren die Gesundheitsreform und die Wohnsituation für psychisch kranke Menschen, aber auch der Personennahverkehr und nicht zuletzt die UN-Konvention. Dabei ging es rege hin und her. Die Politiker zeigten sich positiv überrascht über den Wissensstand der Mitarbeiter.

Nach der Diskussionsrunde erfolgte in jeder Werkstatt eine abschließende Führung. Das blieb nicht ohne Eindruck auf die Politiker, denn mancher war das erste Mal in einer Behindertenwerkstatt und hätte dieses technische Know-how nicht erwartet.

Zum Abschluss wurde allseits der Wunsch geäußert, den Kontakt zur GWW zu halten. Bei den Mitarbeitern stieß dieser Wunsch auf offene Ohren, und sie wünschten sich ihrerseits, mal einen Besuch im Landtag oder im Bundestag zu machen. Daraufhin erhielten sie von allen politischen Lagern herzliche Einladungen. «

*Herbert Beilschmidt
Öffentlichkeitsarbeit*



Calw

von links Saskia Esken (SPD), Reinhard Freitag (FDP), Dr. Charlotte Michel-Biegel (Die Grünen), Franz Groll (Die Linke).



Herrenberg
von links Florian Toncar (FDP), Florian Hassler (Die Grünen), Richard Pitterle (Die Linke), Geschäftsführerin Andrea Stratmann und Clemens Binnerer (CDU).

Das Ehrenamt – freiwillig, aber nicht UMSONST

Viele Menschen engagieren sich in unserer Gesellschaft ehrenamtlich und machen darum nicht viel Aufhebens. Dabei ist der Bereich des ehrenamtlichen Engagements so breit wie alle Facetten unserer Gesellschaft, er erstreckt sich vom Sport bis zur Altenhilfe, von der Kultur bis zur Arbeit mit Kindern – oder findet eben auch in der Behindertenhilfe und hier speziell bei der GWW statt.

Dabei geht es nicht darum, das Personal durch ehrenamtliche Helfer zu ersetzen, sondern um das Engagement ehrenamtliche Helfer, wo bisher spezielle individuelle Wünsche unerfüllt geblieben sind.

Bisher unterstützen ehrenamtliche Helfer unsere Senioren und unsere Betreuten im Förderbereich bei der Freizeitgestaltung wie zum Beispiel beim gemeinsamen Musizieren und Kochen, mit Erzählen und Vorlesen oder auch bei einem Sonntagsspaziergang oder Kinobesuch, und bringen so Abwechslung in den Alltag der Bewohner.

Keine Einbahnstraße – Der "Tauschring Geben und Nehmen"

Behinderte Menschen, die in einer Wohngemeinschaft oder einer eigenen Wohnung leben, kommen im Alltag in der Regel gut zurecht. Aber eben nur in der Regel. Bei manchen Gelegenheiten brauchen sie Unterstützung, wie bei kleineren Reparaturen oder beim Ersetzen einer Glühbirne, beim Aufhängen von Bildern oder beim Verstehen der Bedienungsanleitung für den neuen DVD-Player.

Mit dem Projekt "Tauschring – Geben und Nehmen" wollen wir bei der Ehrenamtstätigkeit aber auch neue Wege gehen. Wenn wir unseren Auftrag, behinderte Menschen zu integrieren, ernst nehmen, darf das Ehrenamt keine Einbahnstraße bleiben. Stattdessen soll es ein gegenseitiges Geben und Nehmen sein.



Am Anfang der ehrenamtlichen Tätigkeit stehen diese Fragen:

- Wo kann ich helfen?
- Was kann ich selbst leisten?
- Wo hätte ich gerne Unterstützung?

Denn nur so ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen möglich.

Als erster Schritt zu diesem Ziel werden nun auch behinderte Menschen ehrenamtlich tätig, wie zum Beispiel in Sindelfingen, wo von sechs Bewohnern einer Wohngruppe regelmäßig der nahegelegene städtische Park sauber gehalten wird (siehe AKTUELL 109 / Seite 17).

Aber möglich ist auch zum Beispiel die Mithilfe bei Gartenarbeiten oder der Obsternte, die Begleitung bei Spaziergängen, beim Kinobesuch oder bei Ausflügen und Museumsbesuchen. Wieso soll nicht eine Bewohnerin oder ein Bewohner des Wohnheimes eine ältere Dame im Rollstuhl regelmäßig spazieren fahren können?

Mit dem Projekt "Tauschring – Geben und Nehmen" soll ein gegenseitiges Geben und Nehmen zur Selbstverständlichkeit werden. Behinderte Menschen werden nicht nur Empfänger ehrenamtlicher Unterstützung, sondern leisten sie selbst für andere Menschen dort, wo diese sie brauchen können. ◀

*Herbert Beilschmidt
Öffentlichkeitsarbeit*

BUSSGELDER

im Einsatz für das Ehrenamt

Zur Umsetzung unseres ehrgeizigen Projektes, einen Tauschring ehrenamtlicher Tätigkeiten aufzubauen, benötigen wir auch finanzielle Mittel, denn Ehrenamt ist zwar freiwillig, aber nicht umsonst: Der Pool ehrenamtlicher Mitarbeiter muss aufgebaut und betreut werden, der Aufwand für Eintrittsgelder, Fahrtkosten und was sonst noch anfällt, muss ersetzt werden. Die ehrenamtlichen Helfer müssen aber auch in ihre Arbeit eingeführt werden. Dazu sind Abstimmungsgespräche, praktische Unterweisungen und Schulungen notwendig. Und nicht zuletzt erfordert das Ehrenamt auch Anerkennung. Gemeinsame Treffen und Gespräche, beim Abendessen oder bei Kaffee und Kuchen, bei Vorträgen und Ausflügen sind Ausdruck einer "Dankeschön-Kultur", die es zu pflegen gilt.

Mit einem aktiven Bußgeldmarketing sind wir dabei, Finanzierungsmöglichkeiten für die Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements zu erschließen. Zu diesem Zweck haben wir eine ganze Reihe von Justizbehörden angeschrieben und gebeten, mit der Zuweisung von Geldbußen an die GWW diese Idee zu unterstützen. Dies ist schwieriger und langwieriger als gedacht, denn viele Menschen benötigen Hilfe. Natürlich sind wir bestrebt, die persönlichen Kontakte zu Richtern, Staats- und Rechtsanwälten zu vertiefen.

Und dabei bauen wir auch auf Sie, die Leserinnen und Leser von AKTUELL, denn Sie kennen unsere Arbeit. Nutzen Sie bitte Ihre Kontakte, werben Sie für uns und unsere Arbeit oder sprechen Sie mit uns, wie wir Ihre bestehenden Kontakte für die ehrenamtliche Arbeit nutzen können. «

Ihr Ansprechpartner ist

Herr Gerhard Sackmann

Telefon: 0 70 34 / 2 70 41-120

eMail: gerhard.sackmann@gww-netz.de

*Herbert Beilschmidt
Öffentlichkeitsarbeit*

Das EHRENAMT

bei der GWW

Die GWW will die Integration von behinderten Menschen in Gemeinde und Kommune verstärken und auch dem Ehrenamt mehr Aufmerksamkeit widmen. Diese Aufgabe wurde von Rudi Förschler übernommen. Seine Aufgabe ist es, die Kolleginnen und Kollegen zu beraten und sie bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen zu unterstützen.

Zuerst einmal galt es, für die neuen Aufgaben die Augen zu öffnen. Die Betreuer sollten sich nicht länger mehr nur als "Assistenten für Menschen mit Behinderung", sondern zugleich auch als Teil eines Netzwerkes, als richtige "Netzwerker" verstehen. Denn der Kontakt zu den Ehrenamtlichen, der weiter ausgebaut werden soll, ist die Brücke, ja die Verankerung der GWW mit dem gesamten Gemeinwesen drumherum. Die Aufgaben von Herrn Förschler umfassen dabei die Gewinnung neuer ehrenamtlicher Mitarbeiter, die Entwicklung von Aufgabenprofilen, aber auch die Einarbeitung bzw. Fortbildung der Ehrenamtlichen sowie die umfassende Information über Rechts- und Versicherungsfragen.

Das Ehrenamt benötigt und verdient darüber hinaus die Anerkennung der empfangenden Personen und Institutionen und mit einer "Anerkennungskultur" will man diesem wichtigen sozialen Bedürfnis gerecht werden.

Bei Elternabenden der Werkstätten und Wohnheime, bei Sommerfesten und an Tagen der Offenen Tür wurden die Gäste informiert und für das Ehrenamt geworben.

Dass Menschen mit einer Behinderung selber ehrenamtlich aktiv werden können und auch schon sind, zeigt sich darin, dass sie eine Patenschaft für einen öffentlichen Park übernommen haben und hier regelmäßig nach dem Rechten schauen (siehe auch AKTUELL 109, Seite 17). Der Landkreis Böblingen hat das Gremium des Teilhabe-Beirates geschaffen, in dem behinderte Menschen ihre Anliegen einbringen, also Anregungen geben können, die dann auch in die Aufgaben und in die Politik des Landratsamtes mit einfließen.

Auch ein Beraternetzwerk für das "Persönliche Budget" wurde aufgebaut. Hier beraten behinderte Budgetnehmer zusammen mit ehrenamtlichen Assistenten interessierte Personen. Sie berichten aus eigener Erfahrung über das "Persönliche Budget" und werben, informieren, beraten und unterstützen. «

*Rudi Förschler
Kordinator Gemeindeintegration bürgerschaftliches Engagement*

» Eine LESEOMA



Der Stadtseniorenrat der Stadt Nagold erhielt 2008 für sein ehrenamtliches Engagement "Vorleseteam im Kindergarten" den Sozialpreis des Kreisseniorenrates. Zweiundzwanzig Senioren – Leseomas und Leseopas – engagieren sich und lesen regelmäßig in den sechs Kindergärten der Stadt.

Ein Zeitungsartikel über dieses Engagement ließ uns hellhörig werden, und wir kamen auf die Idee, auch eine Leseoma zu suchen, die im Förder- und Betreuungsbereich gerne vorliest.

Gesagt, getan – wir haben hier Kontakte geknüpft, und seit September 2008 kommt Monika Siedner jeden Montagnachmittag für eine Stunde zum Geschichtenerzählen – ehrenamtlich! Sie ist bereits nicht mehr wegzudenken. Die Mitarbeiter freuen sich schon am frühen Morgen auf das Vorlesen am Nachmittag, denn sie bringt neue spannende Geschichten und Abwechslung mit. Liebevoll wird Monika Siedner von den meisten "Oma" genannt. Mit aufregenden Erzählungen über einen Bären, der Motorrad fährt und die Welt entdeckt, bis hin zu der berühmten Geschichte von Pinocchio, letztere mit Erklärungen an einem echten Holzschwein mit Gesicht und langer Nase, die immer noch länger wird, wenn die Figur nicht die Wahrheit spricht, begeistert sie alle immer wieder.

Alle sind rundum zufrieden und glücklich, und wir wünschen uns, dass uns unsere Leseoma noch lange mit ihrem tollen Engagement erhalten bleibt.

*Susanne Schlegel
Förder- und Betreuungsbereich Nagold*



Seit Februar engagiert sich Elisabeth Gehringer aus Magstadt ehrenamtlich in der Magstadter Werkstatt. Immer dienstags trägt sie mit ihrem "Heiteren Gedächtnistraining" zur Anregung der Konzentration bei. Regelmäßig besuchen bis zu 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Werkstatt das interessante Angebot. In zwei Gruppen wird nach der Methode von Dr. Stengel in stressfreier, lockerer Atmosphäre gearbeitet. Niemand muss etwas tun, was er nicht will oder manchmal auch nicht kann.

Jeder in der Gruppe hat andere Fähigkeiten. Die Mitarbeiter machen neue Erfahrungen und lernen voneinander. So kennt sich jemand gut mit Vogelstimmen aus, andere haben schon mehr von der Welt gesehen und wissen etwas über Länder und Sitten. Andere können gut "um die Ecke" denken.

So etwa knobelt die eine Gruppe an einem Bilderrätsel oder versucht Tangramfiguren zu legen. Das ist nicht immer leicht. Wenn der Tag einmal nicht so gut läuft, hat Elisabeth Gehringer die passende Musik dabei, und mit ein paar Bewegungsübungen kommt der Kreislauf wieder in Schwung. Die Teilnehmer berichten erstaunt, dass die Zeit jedes Mal wie im Flug vergeht.

In der zweiten Gruppe sind es sieben Teilnehmer mit Mehrfachbehinderung. Auch diese Gruppe ist begeistert bei der Sache. Gehringer führt hier kleinere Konzentrations- und Bewegungsübungen aus, lässt Puzzles legen, malen, filzen und singen. Jeder freut sich über seine Erfolge.



Elisabeth Gehringer macht die Arbeit bei der GWW in Magstadt recht viel Freude. Sie ist 60 Jahre alt und hat vor zwölf Jahren eine Ausbildung zur Gedächtnistrainerin gemacht. «

Elisabeth Gehringer und Richard Heitzmann

GEDÄCHTNISTRAINING
in der Werkstatt Magstadt

Eine SINNVOLLE, erfüllte ARBEIT – Eine Ehrenamtliche berichtet

Seit nunmehr gut eineinhalb Jahren komme ich fast jeden Donnerstag ins Herrenberger Wohnheim in die Tagesbetreuung. Jede Woche freue ich mich auf diesen Tag. Ich habe großen Spaß an meiner Tätigkeit und erlebe fröhliche, interessante Stunden mit besonderen Menschen.

Und so kam ich zu dieser Aufgabe:

Ende 2007 verkleinerte sich meine Familie. Zwei meiner Kinder zogen aus, und ich hatte auf einmal Leerlauf zwischen meinen anderen Tätigkeiten. Diesen Leerlauf wollte ich mit einer sinnvollen Zeitgestaltung ausfüllen. Dabei war mir wichtig, Kontakt zu anderen Menschen, behindert oder auch nicht, zu haben. Da traf es sich gut, dass das Herrenberger Wohnheim im Frühjahr 2008 freiwillig Engagierte für verschiedene Bereiche suchte. Ich las davon im Amtsblatt, und nach einem Telefonat konnte ich mich gleich am nächsten Tag vorstellen.



Wenige Tage später war mein erster Einsatz. Die Bewohner freuten sich über ein neues Gesicht, und die Betreuer der Tagesgruppe nahmen mich freundlich auf. Nach einer Phase des gegenseitigen Beschnuppens fühlte ich mich wenige Wochen später schon gut integriert. Wenn ich um zehn Uhr ins Wohnheim komme, werden erst einmal die Neuigkeiten der letzten Woche ausgetauscht. Dann mache ich, wenn es geht, mit einer Rollstuhlfahrerin einen Spaziergang, dem sich immer noch andere Bewohner anschließen. Anschließend koche ich mit

einer Bewohnerin eine Suppe, und nach dem Mittagessen spielt die ganze Gruppe Brett- oder Kartenspiele, bastelt, macht Fingergymnastik oder wir sitzen einfach gemütlich zusammen und man unterhält sich. Überhaupt hat Reden, sich Mitteilen und Austauschen einen großen Stellenwert. Meist geht es dabei um die kleinen Dinge des Alltags und persönliche Befindlichkeiten. Das Lachen kommt dabei auch nicht zu kurz. Manchmal gehen wir aber auch spontan zum Eisessen oder Kaffeetrinken in die Stadt.

So ist der Donnerstag für mich ein besonderer Tag geworden, an dem ich nicht nur für andere, sondern auch für mich etwas Sinnvolles und Schönes tun kann.

Wer etwas Zeit und eine positive Einstellung zu Behinderten hat, findet bei der GWW vielfältige Bereiche und Möglichkeiten sich freiwillig zu engagieren.

Ich kann es jedem empfehlen. Es lohnt sich! «

Gabi Treiber

Menschen entdecken – SCHÄTZE FINDEN

Seit einigen Monaten ist unser Jugendmitarbeiterteam auf Entdeckungsreise in ganz Maichingen unterwegs. Was gibt es zu finden? Wir entdecken Menschen, die unter uns leben. Wir finden ungeahnte Gaben und Talente.

So haben wir uns auch gemeinsam mit den Bewohnern der Außenwohngruppe der GWW in Maichingen auf den Weg gemacht. Dort leben neun erwachsene Männer und Frauen mit einer geistigen Behinderung, die mit entsprechender Betreuung selbstständig gemeinsam leben, arbeiten gehen und den Alltag miteinander teilen.

Bei zwei Veranstaltungen im Stephanus-gemeindehaus haben wir uns erstmals dem Thema „Menschen mit einer Behinderung“ angenähert, denn wir wollen den Alltag und das Leben dieser Menschen kennenlernen. Hier waren bereits einige Mitglieder der Wohngruppe der GWW zu Gast, und es wurden schon die ersten Kontakte geknüpft.

Zu Beginn setzten wir uns mit abwertenden Redeweisen von Jugendlichen zum Thema Behinderung auseinander und machten dabei vor allem die Feststellung: Vielen fehlen einfach Informationen, Fakten und vor allem weiterführende menschliche Begegnungen. Wir wollten aus erster Hand mehr erfahren über

das Leben „der Anderen“, ihre persönliche Geschichte, über das, was ihnen das Leben leicht oder auch schwer macht.

Bei einem Gesamtjugendmitarbeiterabend war Edgar Kunick (Leiter Wohnbereich Sindelfingen) von der GWW zu Gast. Er stellte uns auf sehr kurzweilige Art die Arbeit der GWW vor und sprach mit uns über Ursachen und Formen geistiger Behinderungen. Die Rückfragen zeigten, wie wichtig es ist, am Thema „Teilhabe am Leben – gerade auch für Menschen mit einer geistigen Behinderung“ dran zu bleiben und die Kontakte zu pflegen. «

*Pfarrer Adrian Rölle
Ev. Kirchengemeinde Maichingen*



Mit Entsetzen starrten alle zum Himmel, denn es goss in Strömen, und gerade heute, am 15. Juli, sollte das Gartenfest in Affstätt sein – auf Einladung von Ingo Willms, dem Besitzer der „Linde“ ...

Tolle Stimmung trotz DAUERREGEN

Auf die Frage, wie er auf die Idee gekommen ist, alle Mitarbeiter der Werkstatt Herrenberg einzuladen, führte er seinen Zivildienst an, den er 1995 eben dort absolviert hat. Diese Zeit hat ihn nachhaltig geprägt: „Fast wäre ich hängengeblieben und hätte noch einen Sozialberuf ergriffen“. Was ihn davon abgehalten hat, war die elterliche Gaststätte, eben die vor 130 Jahren eröffnete Linde in Affstätt, die er seit sieben Jahren in der 5. Generation führt. Nun hat er ein Sommerfest für 170 Gäste der GWW veranstaltet. Er wollte einfach, „den Leuten etwas Gutes tun, frohe Stunden bieten und dafür sorgen, dass sich die Gäste wohl fühlen“.

Nachdem es anfangs so aussah, als würde der Tag komplett ins Wasser fallen – es regnete bis in die frühen Nachmittagsstunden in Sturzbächen –, wurde es im Lauf des Tages immer schöner. Das große Zelt, das im Garten der Linde aufgestellt war, erreichten die meisten trockenen Fußes. Und gleich zu Beginn heizten „Bernies & the cool cats“, die Band der GWW aus Nagold, in der behinderte und nichtbehinderte Mitarbeiter spielen, mit fetzigen Oldies die Stimmung an. Es wurde getanzt, getobt und gelacht und das Wetter vergessen.

Ingo Willms und sein Linde-Team kümmerten sich rührend um die Gäste und ließen es an nichts fehlen. Dabei kam das Personal gehörig ins Schwitzen, denn die Spaghetti kamen sehr gut an und schmeckten so gut, dass so mancher zu einem oder auch mehreren Nachschlägen nicht Nein sagen konnte. Abschließend gab es Eis, und danach wurden von einigen die Kalorien beim Tanzen zu fetzigen Schlagern wieder verbraucht.

Am Nachmittag kam noch Christine Schweizer, die Pfarrerin von Affstätt, zu Besuch. Sie spendete allen den Sommersegen und schenkte jedem als Souvenir eine Muschel.

Die Sonne kam auch immer mehr zum Vorschein, sodass auch der wunderschöne Garten der Linde genutzt werden konnte. Nur ungern fuhren am späten Nachmittag alle wieder zurück.

Erika Nagel antwortete auf die Frage, wie ihr denn der Tag gefallen habe, wie aus der Pistole geschossen: „Schööööööööön“! Ingeborg Walter, Traugott Notter und Pina Morichi stimmten in den Chor mit ein: „Dieser Tag war Spitze!“

Auch Ingo Willms und sein Team waren zufrieden, denn sie hatten die behinderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der GWW mehr als glücklich gemacht! << *Herbert Beilschmidt | Öffentlichkeitsarbeit GWW*

Auf, du junger WANDERSMANN...

Am 15. Juni 2009 machte sich eine Gruppe aus 21 Werkstattmitarbeiter/innen mit 5 Betreuern auf den Weg nach Südtirol. Unser Ziel war das Pustertal, wo wir Urlaub machen wollten.

Zwölf Tage erwanderten wir den Issinger Weiher, den Ihrenberger Hof, die Rainbachwasserfälle und den Neves-Stausee. Ein Stadtbummel führte uns nach Bruneck auf den Wochenmarkt. Bei einer Besichtigung im Freilichtmuseum Dietenheim sahen wir landwirtschaftliche Geräte aus dem 19. Jahrhundert. Wir besichtigten ein Kupferbergwerk, welches noch in Betrieb war, und machten einen Besuch bei der Landesausstellung. Besonders beeindruckend war der Raum, in dem unsere Atemluft zu Eis gefror. In der Franzensfeste sahen wir, wie früher Menschen zur Strafe mit den Füßen in einen Block eingeschlossen wurden. Auf die Fußsohlen wurde Salz gestrichen, das von Ziegen abgeschleckt wurde: sehr schmerzhaft.

In Brixen konnten wir die dortige Werkstatt besichtigen. Die Führung durch die Mitarbeiter vermittelte interessante Einblicke in die Fertigung. Hergestellt werden Kerzen, Flickenteppiche, Badehandtücher, kunstgewerbliche Artikel und Fußschemel für Altenheime.

Bei der Wanderung um den Pragser Wildsee wurde unsere Geschicklichkeit beim Klettern über einen unbefestigten Weg auf die Probe gestellt. Auch den Mühlenweg in Terenten mit einer wasserkraftbetriebenen Mühle und den Toblacher Tierpark mit einem Huhn mit "Punkerfrisur" haben wir gesehen. Abends musizierten wir, gingen in ein Volksmusik-Konzert oder spielten Jakkolo, ein Gesellschaftsspiel, bei dem es um Geschicklichkeit und Glück geht.

Zum Abschluss dieser schönen Wandertage genossen wir noch von der Moorhofalm oberhalb der Baumgrenze eine super Fernsicht bis nach Österreich. <<

*Cornelia Iwanek
Außenwohngruppe Sindelfingen*



ROTARIER-SPENDE

ermöglicht Kunstprojekt

Im Herbst 2008 konnte Regionalleiter Hans-Peter Ulmer eine großzügige Spende des Rotary Club Böblingen-Schönbuch für die Sindelfinger Werkstatt entgegennehmen. Es handelte sich dabei um einen Einkaufsgutschein bei einem Großhandel für Künstlermaterialien.

Die Materialien sollten nicht einfach im künstlerischen Alltagsbetrieb verbraucht, sondern im Rahmen eines Kunstprojekts gezielt eingesetzt werden.

Der Flur der regionalen Verwaltung Sindelfingen konnte noch Farbe gebrauchen. Nachdem seit dem Tag der offenen Tür 2008 schon in den Gängen der Werkstatt Bilder von Sindelfinger GWW-Künstlern gezeigt werden, sollte diese Gruppe auch Werke für den Verwaltungsbereich entwickeln.

Dazu ließen sich die Künstler unter der Leitung von Heike Pahl von Produkten der Werkstatt anregen. Gemeinsam ging man wachen Auges durch die Arbeitsbereiche, auf der Suche nach interessanten Formen, Farben und Gegenständen, die dann fotografiert wurden.

Sodann wählten sich die Künstler ein Foto oder auch nur einen Bildausschnitt aus.

Inzwischen waren auch die gespendeten Farben und Leinwände vor Ort und konnten bemalt werden. Einzelne Teilnehmer blieben dabei sehr nah an der Vorlage, andere gaben einer freien Gestaltung den Vorzug.

Daniil Harahorin ließ sich durch gestapelte Bierbänke zu einem zweiteiligen Werk anregen, Christine Axnix gestaltete auf ihrer Leinwand die in ihrem Bereich verpackte Bärenkinderbibel. Die Lokatoren der neuen Heckscheibenproduktion hatten es Robert Lechler angetan, während Heckscheiben und Dreieckscheiben von Robin Müllner, Doris Rippberger und Tina Mai thematisiert wurden. Tina Mai fand darüber hinaus so sehr Gefallen am Projekt, dass sie auch noch Gummipuffer, Kunststofftrichter und Verpackungsmaterial für weitere Werke auswählte. Anke Hillmer freute sich am Rot der aufgefächerten Prospekte im DLS, Carmen Sperrer malte mit der in der Werkstatt häufig anzutreffenden Farbe Schwarz. Das Werk

Horst Zschaecks beschäftigt sich mit der mittlerweile nach Holzgerlingen umgezogenen Palettenproduktion. Und als letzte Leinwand ist die im Stil der modernen Farbflächenmalerei gestaltete Abdeckung für Erkönlige zu nennen, die von Eduardo Pedret-Morales stammt.

Durch den gezielten Einsatz der dankenswerten Spende konnten sich die Künstler mit einem konkreten Thema und mit neuen Materialien auseinandersetzen. Dabei entdeckten sie ganz neue Umsetzungsmöglichkeiten und manche gestalteten abseits ihres bekannten Malstils.

Im Juli wurden die Kunstwerke im Rahmen einer kleinen Vernissage der Region übergeben. Alle, die in nächster Zeit in die Sindelfinger Verwaltung kommen, sind eingeladen, sich mit den ausgestellten Werken und den ihnen zugrundeliegenden Gegenständen zu beschäftigen. «

Steffen Müller

Ein Teil der Künstler (von oben nach unten): Horst Zschaeck, Eduardo Pedret-Morales, Doris Rippberger, Carmen Sperrer, Anke Hillmer.



Stimmgewaltiges

SOMMERFEST

im Wohnheim Böblingen



Am 15. Juli wurde im Wohnheim Böblingen das 7. bereichsübergreifende Seniorsommerfest gefeiert. Fast dreißig Seniorinnen und Senioren aus den Regionen der GWW kamen und bei der Ankunft gab es eine große Wiedersehensfreude. Auch ehrenamtliche Mitarbeiter des Wohnheimes, einige Nachbarn, sowie Gabriele Kaiser feierten mit. Dieter Herzog (Vorsitzender des Präsidiums von der Stiftung Deutscher Offizier Bund), besuchte uns mit seiner Frau, sowie Johannes Hüsler von unserem neuen Kooperationspartner, dem Böblinger Pflegeheim St. Hildegard (Stiftung Liebenau) hatte zusammen mit drei Seniorinnen unsere Einladung angenommen.

Damit gab es genug stimmgewaltige Besucher, um die von Diakon i.R. Wolfgang Roth vorbereiteten Lieder gemeinsam zu singen. Ein von ihm durchgeführtes Quiz stellte die Anwesenden vor manche knifflige Aufgabe, bevor die ausgelobten Preise von den Gewinnern entgegengenommen werden konnten. Besonderen Dank an Wolfgang Roth, der dem Wohnheim Böblingen auch im Ruhestand treu geblieben ist und das Fest wie immer toll vorbereitete und engagiert und humorvoll gestaltete. So verging der Nachmittag wie im Flug. Gerhard Lehnhardt nutzte die Gelegenheit und bedankte sich bei den ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und über-

reichte allen eine Sonnenblume als Dank für ihre engagierte Arbeit. Er verband diese Geste mit dem Wunsch, sie möchten den Bewohnern des Wohnheims Böblingen noch viele "Sonnentage" beschenken.

Nach dem gemeinsamen Abendbiss fanden es viele schade, dass das Fest schon wieder vorbei war. Besonders gefreut hat uns, dass Nachbarn offensichtlich großen Spaß an dem Fest hatten: Aber "die Einladung war so nett, da musste man ja kommen", meinte eine der Besucherinnen. «

Gerhard Lehnhardt
Abteilungsleiter Wohnen
Böblingen/Holzgerlingen

Erdmunte Rauser ...

wurde am 6. Januar 1969 in Creglingen geboren. Nach dem Realschulabschluss machte sie ein Freiwilliges Soziales Jahr in Berlin, zwei Jahre ein Praktikum in der Hauswirtschaft und begann danach ihre Ausbildung zur Krankenschwester.

Nach Ihrer Ausbildung kam sie in den Schwarzwald und arbeitet seit sechzehn Jahren in der Werkstatt in Nagold:

Über ihre Gedichte sagt sie:

„Gedichte und kleine Geschichten schrieb ich schon in meiner Kindheit. Ich habe als Kind und in der Jugend auch viel gelesen. Nachdem ich krank wurde, riegelte ich mich ab und schrieb in dieser Zeit viele Gedichte.“

Hier ihr Gedicht November:

November

Stille Lautloser
feiner Nieselregen grülicher
Dunst am Horizont Nebel gleitet
dicht
über die laubübersäten Waldwege und braune
Erde
finstere Gestalten am Waldrand Schatten,
Umrisse
bläuliche Lichter
ummalen den Waldrand Gestrüpp und Sträucher
mit grauen Blättern
vom vergangenen Jahr
stehen im feuchten Waldboden Regentropfen
schimmern an ihnen wie Tränen grünbrauner
Wiesenrand übermalt von Wasserpfützen
Blätter und Zweige schwimmen darin ich hebe
einen auf
und halte ihn in der Hand Tannenzweige
schlagen mir ins Gesicht
der Wald umschlingt mich ich erkenne kaum
den Weg über dem regennassen Boden
noch deutlich der blaßgelbe Mond zu erkennen,
zunehmende Finsternis
Blaugrüner Waldsee schimmernd
erblickt mein Auge durch
die dichten Zweige
ich wandere das Tal langsam abwärts die Schlucht
ist tief
Lichter gleiten durch die Dunkelheit Irrlichter-Fata
Morgana
ich stürze fast überhalb dem nassen Wanderweg
ab

LEBEN wie Gott in Frankreich

Im Juni machten sich Mitarbeiter und Fachpersonal auf den Weg nach Frankreich. Ziel der Reise war Dardilly bei Lyon. Die GWW Herrenberg pflegt dort eine Partnerschaft mit mehreren Werkstätten für behinderte Menschen. Jedes zweite Jahr fährt eine Gruppe nach Frankreich, und im Wechsel kommt Besuch aus Frankreich zu uns. Möglichst viele sollen das Leben und Arbeiten in Frankreich kennenlernen und auch die Unterschiede zwischen beiden Ländern herausfinden.

Nach einer sechsstündigen Fahrt kamen wir wohlbehalten an und ließen bei einem guten französischen Abendessen den Tag ausklingen. Am nächsten Morgen, nach den ersten Croissants und petits pains au chocolat (mit Schokolade gefüllte Teigtaschen), ging es dann los. Unser Programm beinhaltete den Besuch von drei verschiedenen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung. An den ersten drei Tagen besichtigten wir unterschiedliche Einrichtungen, wie Werkstätten und Wohnheime für Menschen mit geistiger Behinderung und eine Einrichtung für Menschen mit Körperbehinderung und hirnorganischen Schädigungen. Ganz besonders spannend war der Besuch einer Schuhwerkstatt. Hier arbeiten 18 Personen, die aufgrund eines Unfalls behindert sind. Sie fertigen Sandalen, Handtaschen, Rucksäcke und Lederaccessoires wie kleine Geldbeutel, Handytäschchen, Gürtel und Schlüsselanhänger. Jeder Arbeitsschritt ist Handarbeit, gefertigt wird auch nach Maß: zwei unterschiedlich große Füße – kein Problem!

Die Qualität der Produkte ist so gut, dass dies den Umsatz beeinträchtigt, denn die Schuhe halten zu lang. Verkauft wird nicht nur direkt im eigenen Laden, sondern auch über das Internet (www.sandaledupelerin.com).

_Buntes Rahmenprogramm

Abwechslungsreich war das Kulturprogramm – ein Zoobesuch, eine Schifffahrt auf der Saône, eine Wanderung mit den behinderten französischen Mitarbeitern oder die Besichtigung der Basilika "Fourvière" hoch über Lyon mit einem einmaligen Blick über die Stadt – alles machte viel Spaß. Nicht zu vergessen das Essen! Wir ließen uns sogar überzeugen, Froschschenkel zu probieren – welch eine Überraschung, die waren echt gut.

In den fünf Tagen haben wir viel gesehen, viel erlebt, viel Neues, aber auch aus unserem Alltag Bekanntes. Was bleibt ist die Erkenntnis, dass die dortigen Werkstätten vom Arbeitsangebot mit unseren vergleichbar sind, aber die Einstellung zur Arbeit ist etwas lockerer. Beindruckend fanden wir auch die Risikobereitschaft, neue Möglichkeiten der Beschäftigung aufzutun.

Bei der Arbeitsausführung erreicht man eine beachtliche Genauigkeit, und das Fachpersonal wird eng in die Abwicklung der Aufträge eingebunden, wodurch man eine hohe Identifikation mit der Arbeit erreicht.

Unsere Begegnung mit einer anderen Lebensart und die außergewöhnliche Gastfreundschaft werden noch lange nachwirken. <<

Sonja Marion | Praxisbegleitung Herrenberg





Die Auswahlmannschaft der GWW aus Calw, Nagold, Herrenberg und Sindelfingen hat am 18. Juli beim Fußballendturnier in Mosbach die Baden-Württembergische Meisterschaft der Werkstätten für behinderte Menschen errungen und sich für die Deutschen Meisterschaften in der Sportschule des Deutschen Fußballbundes in Duisburg qualifiziert.

Morgens ging es mit drei Sprintern, zwölf Spielern sowie einer handvoll Fans und Trainer zum Endturnier nach Mosbach. Im Neckar-Elz-Stadion trafen die qualifizierten 24 Mannschaften in vier Leistungskategorien aufeinander.

Unter den acht Mannschaften der stärksten Kategorie, der Leistungskategorie A, wurde die Meisterschaft ausgespielt. Die GWW-Mannschaft trat in der Finalrunde gegen die Mannschaften aus Heilbronn, Mosbach, Maria Berg, Karlsruhe, Bad Urach und Hegenberg (Meckenbeuren-Liebenau) an und ging als Sieger hervor.

Nach vier Siegen, einem Unentschieden und einer Niederlage stand die GWW-Mannschaft mit dreizehn Punkten auf dem ersten Platz, den ihnen nur noch die Mosbacher hätten streitig machen können. Das letzte Spiel – Mosbach gegen Liebenau – musste die

Entscheidung bringen. Nach kämpferischem Einsatz beider Mannschaften gab es ein Unentschieden, und der GWW-Mannschaft war die Baden-Württembergische Meisterschaft nicht mehr zu nehmen.

Damit waren wir zum dritten Mal Baden-Württembergischer Meister und somit die beste Mannschaft zwischen Heidelberg und Konstanz, Karlsruhe und Ulm.

Deutsche Meisterschaft in Duisburg

Voller Elan fuhren Spieler und Trainer zu den Deutschen Meisterschaften nach Duisburg, wo vom 3. 9. bis zum 6. 9. 2009 unter den Siegern aus allen Bundesländern der Deutsche Meister ermittelt wurde. Aber ein hohes Verletzungspech machte alle großen Hoffnungen zunichte. Am Schluss war Trainer Dieter Decker froh, überhaupt noch eine Mannschaft aufs Feld schicken zu können.

Ein besonderer Höhepunkt war für alle das Länderspiel Deutschland–Südafrika in der BayArena in Leverkusen. Fast hautnah konnten alle Spieler der GWW ihre großen Vorbilder erleben und mit einem Sieg verabschieden. <<

Herbert Beilschmidt | Öffentlichkeitsarbeit

GWW-Fußballer sind Baden-Württembergischer FUSSBALLMEISTER

FUSSBALLTURNIER der Lebenshilfe Nagold in Vollmaringen

Am 20. Juni nahmen Spieler der Werkstatt Herrenberg an einem Fußballturnier für behinderte Menschen teil. Der Veranstalter war die Lebenshilfe Nagold, die das Turnier auf dem Sportgelände in Vollmaringen ausrichtete. Es kamen Mannschaften aus ganz Baden-Württemberg, wie aus Stuttgart, Freiburg, Mannheim oder Heilbronn.

Voller Erwartungen starteten wir ins Turnier. Durch ein Unentschieden im ersten Spiel und den Sieg im zweiten konnten wir viele Punkte holen. Im dritten Spiel erlitten wir eine Niederlage und kamen insgesamt auf den 3. Tabellenplatz der Vorrunde. In der Zwischenrunde fuhren wir einen Kantersieg 8:0 gegen Haslach ein, blieben gegen Crailsheim jedoch bei einem Unentschieden. Trotzdem reichte es, um ins kleine Finale zu kommen.

Das Endspiel hieß dann Herrenberg gegen Heilbronn 2. Wir hatten viele Torchancen, waren aber sehr erschöpft. Wir verloren dieses Spiel mit 1:0 und wurden somit Zweiter. Dies trübte unsere Stimmung nicht, denn unsere Mannschaft brachte eine gute Leistung und vor allem hat es viel Spaß gemacht. <<

Christoph Hansmann

Berufsbildungsbereich (BBB) Herrenberg

Es spielten: Bernd, Sandra, David, Claudio, Kemal, Concetto, Thomas, Klaus und Christoph.





und der IDEEFUX:

Wohin mit der Idee?

Am 23. Juli haben sich alle VIVI-Beauftragten und ihre Assistenten zu einem Workshop getroffen. Dabei hatten die Teilnehmer offensichtlich viel Spaß und waren zudem sehr kreativ. Es sind so viele Ideen und Vorschläge zusammengekommen, dass man sie hier gar nicht alle vorstellen kann – außer man macht es so, wie es die Teilnehmer selbst vorgeschlagen haben: mit einer VIVI-Pinnwand! Zukünftig wollen wir dort alle Ideen veröffentlichen, die uns über die VIVI-Beauftragten erreichen.

Unser rasender Reporter Ignaz Gnizzle ist inzwischen auch nicht untätig gewesen. Beinahe hätte er VIVI und Ideefux aus den Augen verloren, weil sich die beiden für kurze Zeit getrennt hatten. Aber dann ...

Zwischen VIVI und dem Ideefux entspann sich dann noch folgender Dialog:

I: Und? Wohin jetzt mit der Idee?

V: Gute Frage. Da sammelt man ständig die guten Ideen ein – aber kein Mensch sagt einem, zu wem und wohin man sie bringen soll.

I: Am besten, du gehst einfach zu deinem Chef und sagst ihm, was du besser machen willst.

V: Zum Chef? Der hat doch nie Zeit.

I: Dann kneif ihn halt in die Wade!

V: Der wird sich bedanken.

I: Eben! Für die gute Idee.

V: Nein, jetzt mal im Ernst. Mein Chef ist ständig unterwegs, da musst du ja froh sein, wenn du den einmal im Jahr zum Personalgespräch triffst.

I: Hast schon recht, geht mir ganz genauso. Und warum sollen wir eigentlich immer warten, bis uns der Chef einmal zuhört?

V: Eben. Besser ist, wir setzen gute Ideen so schnell wie möglich um.

I: Jeder ist sein eigener Ideen-Beauftragter. Oder sollen wir besser VIVI-Beauftragter sagen?

V: Zu viel der Ehre. Aber wenn jemand unbedingt einen VIVI einreichen möchte ... Dann musst du aber helfen und alles aufschreiben!

I: Was glaubst du wohl, warum ich Ideefux heiße? So, jetzt aber los, Ideen suchen!

V: Pass lieber auf, dass ich dich nicht abhänge, Schlau-Fux.

Und schon düsten die beiden wieder los, und Ignaz Gnizzle natürlich immer hinterher. Wenn VIVI und der Ideefux so weitermachen, gibt es beim nächsten Mal bestimmt etwas zu der Frage, wie Ideefuxe noch schlauer werden und wie man gute Ideen herauskitzelt.

Jemand hat gesagt, er kommt irgendwie ganz durcheinander mit unseren zwei Figuren. Ist die Idee jetzt ein VIVI? Oder doch eher ein Ideefux? Sagen wir mal so: Unser doppeltes Maskottchen meint ja selbst, dass doppelt genäht besser hält und beide gemeinsam als Team stark sind. Und ist es nicht eine gute Idee, dass die VIVI-Beauftragten einen Ansprechpartner haben – also auch nicht allein, sondern zu zweit unterwegs sind? Der VIVI wühlt sich durch die Ideen und der Ideefux schreibt sie auf? Am Ende ist es vielleicht nicht so wichtig, ob die Idee ein VIVI oder ein Ideefux ist, sondern dass es sie gibt. Also, munter ans Werk, lassen Sie die Ideen sprudeln! <<

© Ignaz Gnizzle, 2009



VIVI und der IDEEFUX



Einreichen/sammeln

Einen Ideenplatz schaffen

Ideen per E-Mail senden

Auch gemalte Ideen aufnehmen

Idee/Vorschlag

In den Wochenabschlussgesprächen Ideen aufrufen, vortragen, Gedanken anregen, diskutieren

Gute Ideen als Beispiel nennen

Locker angehen, erst mal Ideen sprudeln lassen

VIVI und Ideefux als Dauer-Tagesordnungspunkt auf die Tagesordnung nehmen

Werkstattrat nimmt als ständigen Besprechungspunkt VIVI und Ideefux auf (Unterstützung durch Vertrauensperson)

Pinnwand im GWW-aktuell Seite für gute Ideen schaffen

Schulung der VIVI-Beauftragten durch das ZFR

bewerten

Einmal im Monat Treffen mit der Regionalleitung

Die VIVI-Beauftragten treffen sich einmal in der Woche im „VIVI-Club“ und sprechen die Ideen durch

Rückmeldung an den Ideengeber durch den VIVI-Beauftragten

Kriterien zur Bewertung schaffen

Bei komplexen Ideen wird der Ideengeber dazu eingeladen

Diskutieren

Die Diskussion der Ideen für alle sichtbar machen

Umsetzen

Für die Umsetzung einen Verantwortlichen benennen

Auf zeitnahe Umsetzung achten

VIVI-Club delegiert in Rücksprache mit Leitung

Bundesverdienstkreuz für RAINER KNAPP



Bundespräsident Horst Köhler zeichnete am 5. Oktober aus Anlass des Tages der Deutschen Einheit Bürgerinnen und Bürger für vorbildliches bürgerschaftliches Engagement mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland aus. Damit zeigt er jenen seine Anerkennung und seinen Dank, die durch ihre herausragenden Leistungen und ihr uneigennütziges Engagement unser Gemeinwesen vorbildhaft mittragen. In diesem Jahr zeichnet Bundespräsident Horst Köhler 43 Persönlichkeiten aus, darunter auch im Bereich Wirtschaft Rainer Knapp, Geschäftsführer der GWW – Gemeinnützige Werkstätten und Wohnstätten GmbH Sindelfingen.

In seiner Laudatio führte Bundespräsident Horst Köhler aus:

Rainer Knapp, der Geschäftsführer der Gemeinnützigen Werkstätten und Wohnstätten GmbH Sindelfingen hat sich weit über seinen beruflichen Auftrag hinaus in vielen ehrenamtlichen Funktionen intensiv für die Belange von Menschen mit Behinderung eingesetzt. Um für sie dauerhaft sinnvolle Arbeitsplätze zu sichern, wurde auf seine Initiative hin gegen viele Widerstände die Genossenschaft der Werkstätten für behinderte Menschen Süd eG (GDW) gegründet, in deren Vorstand er arbeitet. Mit großem persönlichem Engagement setzt er sich für

die bundesweite Verbreitung des GDW-Gedankens und die Vernetzung der Werkstätten ein und leistet auch so einen Beitrag zur Sicherung und zur Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze. Die inzwischen bundesweit existierende Kette von 50 CAP-Lebensmittelmärkten, die einer Vielzahl behinderter Menschen qualifizierte Arbeitsplätze bieten, geht ebenfalls auf seine Initiative zurück.

Seit Rainer Knapp 1975 die Geschäftsführung der GWW übernahm, ist es sein Bestreben, Menschen mit einer Behinderung in das Arbeitsleben zu integrieren. In den Jahren kamen neue Projekte hinzu, die als notwendige Weiterentwicklung betrachtet wurden. Neben der Genossenschaft der Werkstätten (GDW), dem Integrationsunternehmen FEMOS, welches erst kürzlich sein 20-jähriges Bestehen feierte, geht auch die Idee der CAP-Märkte auf ihn zurück. Zu dem Arbeitsumfeld wurde im Laufe der Jahre auch das Wohnumfeld für behinderte Menschen immer wichtiger und so entstanden Wohnheime und auch auf die ganz persönlichen Bedürfnisse der behinderten Bewohner zugeschnittene Wohnmodelle. Bei allen Überlegungen stand immer der behinderte Mensch im Mittelpunkt und solides betriebswirtschaftliches Handeln.

Quelle: Bundespräsidialamt

Vergabe von Auszeichnungen

Die Auszeichnungen werden in der Regel von den Regierungschefs der Länder, von Bundes- oder Landesministern, von Regierungspräsidenten, Landräten oder Bürgermeistern vorgenommen. Nur in wenigen Fällen händigt der Bundespräsident selbst aus.

Mit seiner persönlichen Ordensaushandlung möchte der Bundespräsident die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Leistungen lenken, die er für besonders bedeutsam hält. Das geschieht meist aus Anlass des Tages der Deutschen Einheit.

Ordensverleihung zum Tag der Deutschen Einheit

Bundespräsident Heinemann hat erstmals im Jahr 1973 am Tag des traditionellen Neujahres und ab 1974 im Zusammenhang mit dem Verfassungstag, dem 23. Mai, verdiente Bürgerinnen und Bürger persönlich ausgezeichnet. Bundespräsident von Weizsäcker hat entschieden, dass ab 1991 die Ordensverleihung in zeitlicher Nähe zum Tag der Deutschen Einheit, dem 3. Oktober, stattfindet.

FEMOS feierte mit vielen Ehrengästen sein 20-jähriges JUBILÄUM

Im feierlichen Umfeld feierte FEMOS am 24. September sein 20-jähriges Jubiläum, das musikalisch vom Gitarrenquartett der Böblinger Musikschule (die auch Landessieger sind) mit klassischen Melodien umrahmt wurde. Landrat Roland Bernhard und Vertreter des Kommunalverbands Jugend und Soziales und des Bundesverbands Integrationsfirmen ließen es sich nicht nehmen, an der Feier teilzunehmen.

Karl-Friedrich Ernst vom Kommunalverband Jugend und Soziales (KVJS) lobte ebenfalls das Engagement der GWW: "Sie haben hier richtungweisende Schritte getan, welche dann im Gesetz Eingang gefunden haben." Er lobte auch die Risikobereitschaft der GWW, "etwas anzufangen, wo es keine Finanzierung gibt".

Anton Senner, Geschäftsführer des Bundesverbandes der Integrationsfirmen, buchstabierte FEMOS auf seine Art:

F = Fürsorgepflicht des Arbeitgebers

E = Energie, Tatkraft und Organisationskraft

M = Mut, neue Geschäftsfelder zu begehen und auch die notwendige Transparenz zuzulassen

O = Ordnung: ordentlich trennen, was geht, was nicht geht und was woanders hingehört

S = Sozialraum: Was können wir anbieten? Was benötigen die Menschen?

FEMOS wurde gegründet, weil bei der GWW ein Bedarf an Arbeitsplätzen außerhalb der Werkstätten gesehen wurde. GWW-Geschäftsführer Rainer Knapp führte drei Aspekte an: Es herrschte Unzufriedenheit darüber, dass Menschen in den Werkstätten arbeiteten, "die da nicht hingehören". Gedacht hatte man damals auch, dass psychisch kranke Menschen nicht in einer Werkstatt arbeiten wollen – eine Fehleinschätzung. Drittens bot sich die Gelegenheit, für HP Leiterplatten von Hand zu bestücken. Dies war Grund genug, ein neues Modell umzusetzen, für welches es noch keinen gesetzlichen Rahmen gab.

Landrat Roland Bernhard lobte hier die Weitsicht der GWW bei der Schaffung passgenauer Arbeitsplätze und meinte zusammenfassend: "Um es auf einen kurzen Nenner zu bringen: FEMOS ist famos!"



Im Rahmen der Feier wurden von Rainer Knapp zwei Jubilare der ersten Stunden mit einem Blumenstrauß geehrt: Alexandra Dufner und Ernestine Haug. Und er hob hervor, dass der Dank an alle FEMOS-Mitarbeiter geht, besonders in diesen nicht gerade leichten Zeiten.

FEMOS ist auf vielen Geschäftsfeldern unterwegs und hat einen breiten Kunden-



stamm. Es agiert am Markt wie jedes andere Wirtschaftsunternehmen auch, und somit gab es zum Jubiläum einen Wermutstropfen: Auch FEMOS wurde von der Wirtschaftskrise getroffen, und diese hinterließ tiefe Spuren. So hoffte man, dass die leichte Besserung im August wieder eine Tendenz nach oben ankündigt.

Die Gäste beim Jubiläum kamen aus allen Bereichen der Gesellschaft. Neben Vertretern unserer Kunden sowie der Behörden und Kommunen waren auch die beiden Bundestagabgeordneten aus dem Landkreis zu Gast, ebenso der Gärtringer Bürgermeister Weinstein und der Vorstandsvorsitzende der KSK Böblingen, Carsten Claus.

Nach dem offiziellen Festakt feierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch weiter. Es wurde gegrillt, es gab Kuchen und viele Gespräche über die Vergangenheit, und sicher auch darüber, was die Zukunft bringen wird. «

Herbert Beilschmidt
Öffentlichkeitsarbeit GWW



Wir gratulieren den JUBILAREN

» BEREICH SINDELFINGEN / BÖBLINGEN

10 Jahre

Klinck, Ingrid	15.10.2009
Waris, Sandra	1.11.2009
Berner, Matthias	1.12.2009
Reichert, Michael	1.12.2009
Yücel, Ersel	1.12.2009
Nowicki, Mięczysława	17.1.2010
Bartel, Petra	1.2.2010
Haller, Marlies	1.2.2010
Savvidis, Konstantinos	1.2.2010

15 Jahre

Welte, Regina	17.11.2009
Heitzmann, Richard	1.1.2010
Sierant, Ingeborg	1.2.2010

20 Jahre

Varga, Daniela	2.1.2010
Deeg, Roger	5.2.2010

25 Jahre

Viesel, Wilfried	1.10.2009
Garczorz, Rainer	15.1.2010

30 Jahre

Schülzle, Martina	1.1.2010
Meisterknecht, Jens	1.2.2010
Scherer, Katharina	1.2.2010

» BEREICH NAGOLD

10 Jahre

Platz, Steffen	15.10.2009
Beck, Gerold	1.2.2010
Dittmann, Carmen	12.2.2010
Kaplan, Murat	15.2.2010

15 Jahre

Spiegelburg, Michael	1.2.2010
Öngel, Selim	23.2.2010

25 Jahre

Ostertag, Rita	7.1.2010
Schmider, Joachim	15.1.2010

» BEREICH HERRENBERG

10 Jahre

Kettner, Markus	15.10.2009
Girod, Leonie	13.12.2009
Kappis, Martin	1.1.2010
Vecsey, Klemens	1.1.2010
Mathias, Astrid	1.1.2010
Graf, Eduard	7.1.2010
Rücker, Heide	7.2.2010

15 Jahre

Hundhammer, Brigitte	15.11.2009
Müller, Gudrun	1.12.1994
Kanzler, Heidi	1.1.2010
Dinkelaker, Ruth	1.2.2010
Neher, Kornelia	1.2.2010
Nuoffer, Martin	1.2.2010

20 Jahre

Müller, Wolfgang	20.2.2010
------------------	-----------

30 Jahre

Dulz, Berta	1.2.2010
-------------	----------

35 Jahre

Mogel, Cäcilia	1.2.2010
----------------	----------

» BEREICH CALW

10 Jahre

Schütz, Günter	1.9.2009
----------------	----------

25 Jahre

Kiunke, Thomas	1.11.2009
----------------	-----------

» BEREICH GÄRTRINGEN

10 Jahre

Stratmann, Andrea	1.12.2009
Brückmann, Günther	10.1.2010

Sie haben demnächst Firmenjubiläum und möchten nicht in dieser Rubrik erscheinen? Dann melden Sie dies bitte frühzeitig bei Frau Andrea Leins, Telefon 0 70 34 / 2 70 41-182

LEBENSILFЕ SINDELFINGEN · Tel. 0 70 31/68 41 42» **Samstagsbetreuung 2009**

14. 11., 28. 11., 12. 12. 2009: Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung und nichtbehinderte Geschwisterkinder treffen sich zum **Spiele, Basteln, Singen** oder zu **Ausflügen**. Mittagessen und Nachmittagssnack inclusive. Kosten: 30 € Mitglieder, 35 € Nichtmitglieder pro Samstag. Weitere Infos und Anmeldung bei der Geschäftsstelle

» **Samstagstouren 2009**

21. 11. **Theaterbesuch**, 19. 12. **Weihnachtsmarkt** Bad Wimpfen. – Weitere Infos und Anmeldung bei der Geschäftsstelle

» **Kegelclub 2009**

Freitags von 17 bis 19 Uhr im Keller des Wohnheims der GWW, Böblinger Str. 44, Sindelfingen an folgenden Terminen: 13. 11., 27. 11., 11. 12. 2009 (Kurs III). Kosten für alle Termine: Mitglieder 36 €, Nichtmitglieder 39 €. Weitere Infos und Anmeldung bei der Geschäftsstelle

LEBENSILFЕ NAGOLD · Tel. 0 74 52/28 84

» **Weihnachtsmarkt 2009**: Stand der Lebenshilfe auf dem Weihnachtsmarkt vom 4.–6. 12. 2009 in der Fußgängerzone in Nagold; So 13. 12. 2009, 14.30 Uhr **Adventsfeier** im Gemeindehaus der evangelischen Remigiuskirchengemeinde in Nagold

Info der LEBENSILFЕ CALW · Tel. 0 70 51/4 09 27

Ab Dezember liegt in der Lebenshilfe Calw das neue Freizeitheft mit allen Freizeitgruppen und Ferienreisen der Lebenshilfe für 2010 aus.

GWW-TERMINE

- » **Sindelfingen**: PR-Veranstaltung Daimler AG am Montag, den 16. 11. 2009 von 10.00–14.00 Uhr in der WfbM Sindelfingen, Waldenbucher Str. 34, mit Geschäftsführer Prof. Dr. Haller und Landrat Bernhard
- » **Nagold**: Herbstbazar, WfbM Nagold, Werk 1, Talstr. 12, 13–16 Uhr Stand auf dem Nagolder Weihnachtsmarkt, 5. 12. 2009, 10–21 Uhr
- » **Calw**: Stand auf dem Calwer Weihnachtsmarkt vom 26. 11 bis 29. 11. 2009.

Redaktionsschluss für Ausgabe 112, Februar 2010: Freitag, 8. Januar 2010

impressum

AKTUELL
ist eine Zeitschrift der GWW Sindelfingen

Anschrift
GWW Sindelfingen
Robert-Bosch-Straße 15
71116 Gärtringen
www.gww-netz.de

Herausgeber
GWW – Gemeinnützige Werkstätten
und Wohnstätten GmbH
Geschäftsführer: Rainer Knapp
und Andrea Stratmann

Redaktion AKTUELL
Herbert Beilschmidt
GWW Gärtringen
Telefon: 0 70 34 / 2 70 41 - 1 30
Telefax: 0 70 34 / 2 70 41 - 1 03
herbert.beilschmidt@gww-netz.de

Redaktionsleiter
Herbert Beilschmidt

Ressort Arbeit
Thomas Priesching

FEMOS
Bernhard Löb

Ressort Fördern und Betreuen
Reinhild Heide

Ressort Wohnen
Wolfgang Keune


Ressort Bildung
Reinhild Heide

Ressort Kaleidoskop
Vakant

Ressort Personal und Mitarbeiter
Andrea Leins

Layout und Gestaltung
satzwerkstatt Manfred Luz
75387 Neubulach · Gartenstraße 38
Tel. 0 70 53 / 30 48 91
satzwerkstatt@typofactory.de

Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr und wird den Lesern kostenlos zugestellt (Auflage 2200 Exemplare). Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird eine Gewährleistung zur Veröffentlichung ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, Korrekturen und Kürzungen vorzunehmen. Nicht gekennzeichnete Artikel sind Beiträge der Redaktion. Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Offizielle Stellungnahmen der GWW sind entsprechend gekennzeichnet.



Dornen im Garten Winterkälte
bläulicher, grauer Himmel
eine einsame, verdorrte Rose im Winter rosa Farben
Pastelltöne
dunkle, tiefblaue Sterne am Dachbodenfenster blauer
Winterroman
Dezember
Eisblumen umhüllen das Fenster klirrende Kälte
draußen gräulicher Dunst
Schneeflocken treiben eisig in ein Gesicht, das spät erwacht.
Eindrücke, die das Leben bestimmen vielleicht deshalb ein
Lieblingsmonat von dir Eingehüllt in innere Wärme
von außen der graublaue Nebel
Nur nicht nachdenken
Bilderfetzen, Assoziationen, Erkennen scharfer Verstand
wie ein harter spitzer Eiszapfen
der zerbricht in lauter einzelne gefährliche Stücke wie ein
Spiegelbild im Wasser,
wenn der erste Stein fällt.

„ **DEZEMBER** “

Gedicht von Erdmute Rauser (s. Seite 20)



Zentralverwaltung

Robert-Bosch-Straße 15

71116 Gärtringen

Fon 0 70 34 / 2 70 41 - 0

Fax 0 70 34 / 2 70 41 - 1 03

www.gww-netz.de

E-Mail: kontakt@gww-netz.de